

Franckesche Stiftungen zu Halle

Weil. Herrn Hofprediger F. M. Ziegenhagens Paraphrases über einige wichtige Stücke aus dem Evangelisten Matthäo

Ziegenhagen, Friedrich Michael

Halle, 1776

VD18 13075888

Erster Abschnitt über zwey Stücke aus der Bergpredigt des Herrn Jesu Christi
Matth. c. 5. 6. u. 7. mit einer vorhergehenden Einleitung zum rechten
Verstande dieser Predigt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-202379

Erster Abschnitt
über
zwey Stücke aus der Berg-
predigt des HErrn Jesu Christi
Matth. c. 5. 6. u. 7.

mit einer vorhergehenden Einleitung zum
rechten Verstande dieser Predigt.

Erster Abschnitt
der
Geschichte des Reichs
von dem Jahr 1000
bis zum Jahr 1500

mit einer vorläufigen Darstellung
des Reichs im Jahr 1000

1000



Einleitung

zum rechten Verstande der Bergpredigt
des HErrn Jesu Christi

Matth. c. 5. 6. u. 7.



§. 1.

Zur rechten Erkenntniß der Bergpredigt des HErrn Christi ist vor allen Dingen nöthig,

theils den Hauptinhalt,
theils auch den Hauptzweck derselben
mit allem Fleiß zu untersuchen.

§. 2.

Was den Inhalt anbetrifft: so begreift er zwar mannigfaltige wichtige Grundwahrheiten zur Gottseligkeit in sich; die aber dennoch alle gleichsam in Einen Mittelpunct zusammen kommen: indem der HErr durch

die gesammten Lehren, so er in dieser Predigt vortragen, absonderlich und vor allen Dingen

die göttliche Heiligkeit sowol des Himmelreichs selbst, oder des neuen Reichs Gottes; als auch aller wahren Reichsgenossen desselben, geoffenbaret, und mit grossem Ernst eingeschärft hat.

Diese Heiligkeit des Reichs Gottes und der Reichsgenossen ist die Hauptsache in der ganzen Predigt.

Der Herr hatte in dem ersten Jahr seines öffentlichen Lehramts überall verkündigt, daß das Reich Gottes nahe herbenkommen, und ein vollkommenes Gnadenreich sey, welches die größten Gnadengüter, und absonderlich das ewige Leben selbst in sich fasse Joh. 3, 16. Damit nun solche Gnadenpredigt nicht unrecht gedeutet, oder gemißbraucht würde: so fand der Herr höchstnöthig, bey der Gnade, auch die Heiligkeit des Himmelreichs, oder des neuen Reichs Gottes und der Reichsgenossen, mit grosser Kraft und Nachdruck, öffentlich vor viel tausend Zuhörern, einmal vor allemal kund zu machen; damit ein jeder wüßte, daß das Antheil am Himmelreich, und der Genuß des Guten, des Segens und Lebens in selbigem, nicht anders als auf eine heilige Art, und in heiliger Ordnung erlangt werden könne. Weil im Reiche Gottes Seligkeit und Heiligkeit unzertrennlich mit einander verbunden sey und bleibe immer und ewiglich.

Die Heiligkeit des Himmelreichs selbst erweitert der Herr mit gewissen starken Gründen, und zwar insonderheit mit folgenden dreyen:

Der

Der erste ist hergenommen von der innern heiligen Gemüths-Beschaffenheit, die von allen und jeden, so in das Himmelreich oder Reich Gottes eingehen, und wahres Antheil an der Seligkeit desselben haben und ewig behalten wollen, gefordert werde. Da denn der Schluß von der geforderten heiligen Gemüths-Beschaffenheit der Reichsgenossen auf die Heiligkeit des Reiches selbst nothwendig gemacht werden muß.

Den zweyten Grund von der Heiligkeit des neuen Reichs Gottes sehet der Herr darin: Weil in dem Himmelreich das Sittengesetz Gottes seine völlige Gültigkeit, Auctorität und Kraft habe und behalte; und zwar nicht nur nach den äußerlichen Worten, sondern vor allen Dingen nach seinem geistlichen Sinn und Verstande, der auf die innersten Bewegungen des Herzens gehet, und desselben Reinigung fordert. Der Schluß, der hieraus auf die Heiligkeit des Himmelreichs zu machen, ist ganz leicht, und für einen jeden begreiflich.

Der dritte und letzte Grund, durch welchen der Herr die Heiligkeit des Himmelreichs erweist, ist das letzte allgemeine Gericht, so er selber über alle, die äußerlich in seinem Reiche gelebet, halten, und einem jeden, ohne Ansehen der Person, nachdem er dem heiligen Gesetze oder Willen Gottes Gehorsam geleistet oder nicht geleistet, der wahren Heiligkeit sich beflissen oder nicht beflissen, vergelten werde. Matth. 7, 21 — 23. Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das Himmelreich kommen: sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem

Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von mir, ihr Uebelthäter.

§. 3.

Diese drey Erweisungsgründe von der Heiligkeit des Himmelreichs geben der ganzen Predigt ihre Ordnung, und auch ihre Haupttheile, aus welchen sie besteht, welches drey sind, nemlich

der erste ist der Eingang der Predigt, und enthalten Cap. 5, 3 — 16.

In selbigem Theil beschreibet der HErr stückweise, obgleich nur summarisch, die innere heilige Gemüths-Beschaffenheit der Reichsbürger, die der Seligkeit des Reiches Gottes wirklich theilhaftig werden. Nemlich, es muß sich bey ihnen wahre Armuth des Geistes, ein redliches Leidtragen über ihre Sünden u. s. f. finden. Welche Stücke der Gemüths-Beschaffenheit aber nicht einzeln, sondern in ihrer Verbindung und genauen Zusammenhange, den sie unter einander haben, zu nehmen sind; da sie denn im Grunde ganz einerley mit den Stücken sind, die den schmalen Weg zum Leben, oder die Ordnung zur Versöhnungs-Gnade ausmachen. Denn

die drey ersten, nemlich die Armuth des Geistes, das Leidtragen und die Sanftmuth, oder Demüthigung unter die richterliche Hand Gottes, sind eine Beschreibung der wahren Herzensbusse. v. 3, 4. 5.

Die vierte, oder der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, drückt aus die Natur des lebendigen Glaubens an den Hengland. v. 6. und die

die vier letzten: die Barmherzigkeit, Reinigkeit des Herzens, die Friedfertigkeit, standhafte Geduld unter allem leiden, machen die wichtigsten Stücke der wahren Gottseligkeit, welches die Früchte des Glaubens sind, aus. v. 7. 8. 9. 10.

Der zweite Theil, der sich von Cap. 5, 17. anhebet, und fortgehet bis Cap. 7, 12. ist der wichtigste.

In selbigem handelt der Herr die rechte Hauptmaterie ab, aus welcher er absonderlich die Heiligkeit des Himmelreichs erwiesen. Selbige hat er von dem Moralgesetz hergenommen, und dessen unvergängliche Auctorität und Gültigkeit, wie auch geistlichen Sinn, sammt dem thätlichen Gehorsam gegen selbiges, sehr ausführlich, und mit ganz besonderm Eifer gelehret und eingeschärft; dazu ihn die damaligen Umstände des jüdischen Volks, und absonderlich der Lehrer desselben, desto mehr bewogen, weil das Gesetz Gottes sehr falsch gedeutet wurde, viele grobe Sünden und Laster im Schwange gingen, und absonderlich die Pharisäer mit ihrer Heuchel-Frommigkeit das arme Volk verführten.

Der dritte und letzte Theil, der Cap. 7, 13. anfängt, ist absonderlich die nähere Application von allem, was der Herr in dem ersten und zweiten Theil gelehret. Aber überdas hält er auch noch in sich

einen neuen starken Grund für die Heiligkeit des Himmelreichs, der nicht bloß die damaligen Zuhörer trifft; sondern auch absonderlich alle diejenigen, die zur Zeit des neuen Bundes, bis an den letzten Gerichtstag, sich für Christen und Christi Volk bekennen würden. Allen solchen hat der Herr in diesem letzten

Theil mit grosser Treue kund gemacht, was sie von ihm, als ihrem Richter, erwarten mußten, wofern sie bey ihrem Glauben nicht der Heiligung und Heiligkeit, die Gott in seinem Gesetz fordere, und welche eben in dieser Predigt er sie gelehret, rechtschaffen sich befeßigen würden. *)

§. 4.

Der Hauptzweck oder Absicht des HErrn bey dieser Predigt ist vornemlich dreynfach:

Die erste Absicht ist, eben durch die Heiligkeit des Himmelreichs, und derer, so in dasselbe eingehen wollen, den sehr grossen Unterschied, der zwischen dem Reiche Israels und dem Himmelreich, oder neuen Reiche Gottes sich finde, öffentlich kund zu machen. Jezes war, seiner wesentlichen Beschaffenheit nach, ein leibliches, irdisches und sichtbares Königreich, an welchem alle, so Abrahams leiblicher Saame waren, auch ohne innere Armuth des Geistes, ohne Leidtragen, kurz: ohne innere Heiligkeit des Herzens, bloß durch leibliche Geburt und die leibliche Beschneidung am Fleisch, Antheil und Genuß erlangten. Ganz anders aber ist es mit dem Himmelreich, welches ein geistliches, himmlisches und unsichtbares Reich ist, in welches keiner durch die leibliche Geburt, oder durch bloß leibliche Mittel, sondern nur allein durch eine neue geistliche Geburt, vermittelst welcher er eine neue Creatur in Christo wird, eingehen und die Güter desselben Reichs geniessen kann. Aus dieser Ursach setzet der HErr die

*) Eine Anmerkung zu S. 2. und 3. wird der Leser am Ende dieser Einleitung finden.

geistlich Armen ganz oben an, und verheißet ihnen das Himmelreich Matth. 5, 3. Selig sind die geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. Siehe insonderheit Joh. 3, 3. 5. Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. 2c.

Weil nun das neue Reich Gottes ganz und gar auf das Herz und dessen gründliche Aenderung und Besserung abzielt und bringet: so ist es nach seiner innern wesentlichen Art ein sehr heiliges Reich, und eben in solcher Heiligkeit sehr von dem Reiche Israels unterschieden. Welcher Unterschied sich denn auch nothwendig auf die Seligkeit, oder auf die Güter, die es giebet, erstrecket. Das Reich Israels gab eigentlich leibliche Güter, und zeigte die geistlichen nur als von ferne unter leiblichen Ceremonien und Bildern. Das Himmelreich aber verheißet keine leibliche Güter; sondern fordert vielmehr die Verleugnung derselben; giebet aber dagegen die wahrhaften geistlichen und ewigen Güter, oder wie der Apostel Paulus es ausdrückt, es giebet Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, Röm. 14, 17.

So groß ist der Unterschied zwischen beyden Reichen, sowol in Absicht auf die Heiligkeit als Seligkeit derselben. Und solchen Unterschied zu offenbaren, war die Absicht des HErrn bey dieser Bergpredigt.

Die zweite Absicht war, durch diese Predigt öffentlich zu bezeugen, obgleich der Unterschied zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche Israels sehr groß, daß deswegen doch das Sittengesetz Gottes, so er dem Volk

Volk

Volk Israel gegeben, nicht aufgehoben, oder aus dem Himmelreich weggerhan werde; da vielmehr die Reichs-
genossen schuldig wären, dasselbe viel genauer und voll-
liger zu erfüllen, als vorhin nicht geschehen.

Matth. 5, 17. Ihr sollt nicht wehnen, daß ich
kommen bin, das Gesetz oder die Propheten
aufzulösen. u.

Röm. 3, 31. Wie? heben wir denn das Ge-
setz auf durch den Glauben? Das sey ferne!

Sondern wir richten das Gesetz auf.

Woraus denn von selbst folget, daß in dem Himmel-
reich beides bey einander seyn und bleiben soll, nem-
lich Gesetz und Evangelium, und keines von dem an-
dern zu trennen sey.

Die Dritte Absicht des HErrn gehet dahin,
durch diese Predigt von der Heiligkeit des Himmelreichs
alle irrige Vorurtheile und falsche Meinungen von dem
Reiche des Messia und der Freyheit, die die Reichsge-
nossen derselben erlangen würden, aus dem Wege zu
räumen, und eben dadurch allem schädlichen Mißbrauch
des Evangelii, und des Glaubens an ihn, als den Hey-
land der Welt, auf alle künftige Zeiten kräftig vorzu-
beugen und zu steuern. Die Glade und Seligkeit des
Reichs Gottes soll nicht auf Muthwillen oder auf Frey-
heit des Fleisches gezogen werden. *)

§. 5.

Vermöge des vorhin angezeigten Hauptinhalts und
auch Hauptzwecks, hat der HErr durch diese Predigt
sich

theils

*) Cap. 5, 17. 20. Cap. 7, 20. 21. 22.

theils als das Licht der Welt,
 theils auch als den rechten Arzt und Heyland der im
 Verderben liegenden Welt,
 geoffenbaret. Er hat treue Sorge getragen, öffentlich
 kund zu machen, sowol was zum wahren Trost der
 Sünder, als auch zur gründlichen Heiligung und Besser-
 ung derselben nöthig ist. Del und Wein, Balsam
 und Salz, Trost und Zucht, Seligkeit und Heiligkeit
 hat er weislich und heilsamlich verknüpft; wofür ihm
 viel Dank gebühret. Woraus aber auch zugleich die
 Wichtigkeit und Schätzbarkeit der Predigt reichlich er-
 hellet.

§. 6.

Aus dem Inhalt der Predigt läßt sich nun ver-
 stehen,

1) warum diese Predigt nicht früher, sondern erst
 im zweiten Jahr des Lehramts des HErrn gehalten wor-
 den; nemlich nachdem schon das Evangelium von dem
 neuen Reiche Gottes und von dem Glauben an den
 Messiam reichlich war verkündiget und bekannt gemacht
 worden. Welches allerdings auch nöthig war: weil sonst,
 wenn nicht vorher die vortrefliche Beschaffenheit des neuen
 Reichs Gottes wäre kund gemacht worden, diese Pre-
 digt, die sehr scharf ist, kein rechtes Fundament ge-
 habt hätte, und folglich keinen Eingang in die Herzen
 würde gefunden haben.

2) Auch läßt sich aus eben der Ursach, und aus
 dem wichtigen Inhalt der Predigt deutlich abnehmen,
 warum der HErr diese Rede auf einem Berge, und
 damit auf die alleröffentlichste Art, vor viel tausend
 Menschen, dazu auch vor Juden und Heiden zugleich
 ge-

gehalten habe. Denn was er hier vorgetragen, ist für alle und jede, die selig werden wollen, für Bekehrte und Unbekehrte, zu wissen höchst von nöthen.

§. 7.

Bei keiner von allen Reden des HErrn, so die Evangelisten aufgezeichnet haben, findet sich ein so sonderbarer und nachdrücklicher Beschluß, als bei dieser Berg- oder vielmehr Reichspredigt. Denn Matthäus berichtet c. 7, 24 — 27. daß der HErr zu dieser weitläufigen Rede noch eine rührende Application hinzugefügt, und durch selbige alles, was er vorher gelehrt, einem jeden recht tief ins Herz zu drücken gesucht, und zu dem Ende also gesprochen habe:

v. 24. Derohalben, wer (unter euch) diese meine Rede höret, (oder liest,) und thut sie: den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen bauete.

v. 25. Da nun ein Plagregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus: fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.

v. 26. Im Gegentheil aber, wer (unter euch) diese meine Rede zwar höret, (oder liest,) aber dieselbe nicht thut: der ist einem thörichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand bauete.

v. 27. Da nun ein Plagregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus: da fiel es, und that einen großen Fall.

Wer

Wer erkennet nicht, daß diese gedoppelte Zueignung von grosser Wichtigkeit, und zusehender eine kräftige Anpreisung der gehaltenen Rede sey. Nämlich ein jeder, der an ihn glaubet, wird hiedurch von ihm aufgefordert, diese Reichsgesetze von Herzen lieb und wehrt zu halten, und selbige zur beständigen Regel und Vorschrift seines ganzen Lebens und Wandels anzunehmen und zu gebrauchen: weil er nur allein auf die Art recht weislich für sein wahres Heil und Wohlfeyn, und die Erhaltung desselben, sorgen, und ein ächter und seliger Bürger des Reichs Gottes seyn und bleiben könne. Dies ist die liebevolle Recommendation dieser Predigt. Und doch hat der gütige Herr es damit noch nicht genug seyn lassen; sondern derselben auch noch eine ausdrückliche Warnung begefüget, durch welche er allen und jeden zum voraus sagt, daß wer, bey seinem vermeynten Glauben an ihn, als seinen Erlöser und Heyland, die Gesetze des Reichs Gottes, die er in dieser Rede publiciret und kund gemacht habe, gering achte und zurücksetze, sich in seiner Hoffnung, als ob er durch den bloßen Glauben an ihn Gnade und Seligkeit erlangen könne, gefährlich betriege, von dem Reiche Gottes und dessen Gütern ausgeschlossen bleiben, und als ein muthwilliger Thor verloren gehen werde.

Auf diese ganz sonderbare Art hat der Herr diese Reichspredigt gleichsam mit Leben und Tod versiegelt; und zwar gewiß nicht um der damaligen Leute willen allein, sondern allermeyst um der ganzen Christenheit willen, die durch alle Zeiten hindurch bis ans Ende der Welt seyn würde. Und ist unleugbar, daß er eben hiedurch dem eingerissenen Mißbrauch des Glaubens, d. i. dem eingebildeten fleisch-

fleisch-

16 Einleitung in die Bergpredigt.

fleischlichen und fruchtlosen Glauben an ihn, den er ganz wohl vorhergesehen, mit recht göttlichem Ernst wehren und steuern wollen. Die Summa von dem, was der Herr in diesem durchbringenden Beschluß vorgetragen, hat er in seiner Abschiedsrede also ausgesprochen:

Joh. 15, 14. Als denn seyd ihr meine (ächte) Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.

Das gehorsame Herz wirke er durch seinen Geist in uns allen um seiner Liebe willen. Amen!

Anmerkung zu §. 2. und 3.

Die Meinung des Herrn F. (in seinem Tractat von den Belohnungen im ewigen Leben, pag. 468.) betreffend den Eingang der Bergpredigt des Herrn, und daß er in selbigem von lauter Tugenden und der Belohnung derselben rede, ist nicht wohl gegründet. Die Tugenden sollen diese seyn:

- 1) herzliche Demuth, 2) geduldiges Leiden,
- 3) willige Ertragung der Armuth,
- 4) Begierde nach Gerechtigkeit,
- 5) Barmherzigkeit, 6) Keuschheit,
- 7) Friedfertigkeit, und 8) Freude in Verfolgungen.

Aber das sind weder alle Haupt-Tugenden der Christen, noch stehen sie in rechter Ordnung; sind auch nicht deutlich, sondern einige vielmehr dunkel und ungewöhnlich characterisirt. Z. E. Leide tragende sollen geduldig leiden; und Sanftmüthige diejenigen seyn, die willig leibliche Armuth ertragen. Und überdas sind drey davon nicht drey, sondern im Grunde einerley, und sind nur nach den Stufen unterschieden, als: die 2te, 3te und 8te. Und eben so ist es mit der Belohnung, die zum Theil weder Zusammenhang, noch Deutlichkeit oder Stärke hat.

Paras



Paraphras

des ersten Stückes der Bergpredigt
Matth. c. 5, 1 — 10.

v. 1. **D**ie grosse Menge Volks, das aus allerley Orten Jesu nachfolgte, (nemlich aus Galiläa, aus den zehn Städten, von Jerusalem, aus dem jüdischen Lande, und auch von jenseit des Jordans, woselbst er nicht nur viele Wunder gethan, sondern auch das Evangelium von dem Reiche Gottes, und daß selbiges nahe herbenkommen sey, geprediget hatte, c. 4, 23 — 25.) dachte wol größtentheils von sich selbst, als ob sie bereits rechte und genugsame Erkenntniß von dem Reiche Gottes erlanget hätten. Daher ihr Wünschen und Warten nicht so viel auf mündlichen Unterricht davon, als auf die thätliche herrliche Aufrichtung desselben gerichtet war.

Jesus aber, da er das viele Volk sahe, und zugleich sie nach ihren innern Gedanken, Absichten, Verlangen und ganzen Gemüths-Beschaffenheit mit seinen göttlichen Augen durchschauete, also daß er alle und jede unter ihnen wohl kannte, (Joh. 2, 24. 25.) und wohl wußte, was ihnen am allernöthigsten sey: ging er vor ihnen her; aber nicht (wie sie gern gesehen hätten) nach einem prächtigen Ort oder königlichen Sitz, sondern auf einen hohen Berg, und saßte sich, und seine Jünger traten zu ihm.

v. 2. Und er that seinen Mund auf, lehrte sie, und sprach:

B

v. 3.

v. 3. Ihr seyd kommen zu hören das Wort vom Reiche Gottes, (oder Himmelreich,) welches, wie ich schon oft und viel gesagt habe, nahe herbenkommen ist. Sehet aber zu, daß ihr euch keine irdische und fleischliche Gedanken von selbigem machet. Höret und lernet die Geheimnisse des Reichs Gottes, nemlich die Seligkeit und auch Heiligkeit desselben. Denn ich sage euch: Selig sind alle, mit welchen es dahin gekommen, daß sie mit Recht gezählet können werden unter die geistlich Armen; nemlich solche

a) die Mangel an dem wahren Brodt des Lebens, das allein das Herz stärken kann, haben; Mangel an geistlichen Gütern, ohne welche kein Friede, keine Freude und Wohlleben seyn kann; Mangel an der Huld und Gnade, an der Freundschaft und Gemeinschaft Gottes, des allerhöchsten und allernöthigsten Guts, das allein vermögend ist, leben und volle Gnüge zu geben.

b) Arme, die nicht nur in so großem und unseligem geistlichen Mangel stehen, sondern denselben auch mit den Augen des Geistes und im Innersten ihres Herzens sehen, erkennen und fühlen; die lebendig überzeugt sind, daß sie elend und jämmerlich, ferne von Gott, und ausser seinem Hause, Reiche und Gemeinschaft sind. Eph. 2, 12.

c) Ja solche Arme, denen ihr eigen Gewissen sagt, daß sie nicht nur arm, sondern noch dazu Schuldner sind: weil sie mit vielen und schweren Schulden bey Gott verhaftet, und keine einzige davon bezahlen können; und daß sie um derselben willen die Gnade und den Himmel verscherzet, und die Hölle verdienet haben.

Diese

Diese Arme, die ihre geistliche Armuth und die Größe und Schwere derselben wahrhaftig erkennen und fühlen; und aus solcher Erkenntniß sich also beweisen, wie Verarmten und Verschuldeten gebühret und geziemet, die sind es, denen ich, nach dem Willen meines Vaters, frey und öffentlich ankündige, daß sie selig sind. Ihr Herz zwar denket gar anders, und in ihren eigenen Augen sind sie die Unseligsten; sie können sich für nichts anders ansehen und halten, als für strafwürdige Kinder, ja für Kinder des Zorns und der Hölle, die da verdienet, ewig von Gott und seinem Reiche ausgeschlossen zu werden.

Dies sind ihre Gedanken, und das Selbst-Gericht, so sie über sich halten; aber Gottes Gedanken sind nicht also, und sein Urtheil über sie ist, daß sie nicht unselig, sondern selig sind.

Denn für Arme von dieser Art, deren Sorge und Kummer nicht leiblichen, sondern geistlichen Mangel betrifft; die sich sehnen, nicht nach Brodt, sondern nach Gott; für diese alle, sie mögen sonst seyn wer sie wollen, Juden oder Heiden, hat Gott schon reichlich gesorget, ohne all ihr Verdienst und Würdigkeit. Er will nicht, daß sie im Hunger umkommen sollen, o nein! vielmehr hat er ihnen Gutes und volle Gnade bestimmet; nicht nur etwa das Reich Israels und die irdischen Güter desselben, sondern gar das Himmelreich, das nun nahe herbenkommen ist, das allerley geistlichen Segen und himmlische Güter, Gerechtigkeit, Friede und Leben gleeht; eben dis Segens-volle Himmelreich ist ihr Theil. Der Eingang in dasselbe ist für sie offen, und sie sollen in selbiges als ächte Bürger aufger-

nommen, und von Zeit zu Zeit, von Stufe zu Stufe mit den Gütern desselben, und absonderlich mit der Gemeinschaft Gottes, des allerhöchsten Guts, immer reichlicher beschenkt werden. Dis sage ich ihnen zu, und wills auch halten.

Anmerkungen

über diese Worte:

Selig sind die geistlich Armen.

Die erste Anmerkung.

Diese Worte werden von den Auslegern auf sehr verschiedene, und zum Theil nicht richtige Art erklärt. Z. E.

Einige verstehen durch **Arme** leiblich Arme, und verknüpfen das Wort **Geist** oder **geistlich** nicht mit den Armen, sondern mit dem Wort **selig**; als ob der Herr gesagt: **Selig sind auf geistliche Weise, oder im Geiste und an ihrer Seele, die leiblich Arme.** Aber leiblich Arme, als solche, sind so wenig durch leibliche Armuth selig, als leiblich Reiche durch leiblichen Reichthum unselig sind. Die allermeisten leiblich Arme sind in ihrem Herzen schlecht beschaffen, und eben so unbereit zur Seligkeit und zum Himmelreich, als viele leiblich Reiche.

Für bloß leiblich Arme würde eine Verheißung von leiblichem Brodt sich besser schicken, als die vom Himmelreich: denn zur Erlangung des Himmelreichs wird eine neue Geburt erfordert; (Joh. 3, 3.) von wel-

wel-

welcher aber die wenigsten unter den leiblich Armen etwas wissen. Jacob bezeuget von den leiblich Armen, daß Gott sie zu Erben seines Reichs erwählet habe; er sezet aber sofort dabey, was vor Arme es wären, nemlich solche, die am Glauben reich wären. Cap. 2, 5.

Im Fall nun das Wort geistlich hier nicht auf die Armen und ihre Beschaffenheit, sondern auf ihre Seligkeit zu ziehen: so hätte der Herr hier ganz und gar unbestimmt geredet, und die Sache, warum die Armen selig wären, verschwiegen; welches aber auf keinerley Weise zu glauben oder zu behaupten ist, zumalen er in allen folgenden Sätzen ganz eigentlich die innere Beschaffenheit derer, die er selig preiset, ausgedrückt hat. Woraus unvorsprechlich folget, daß er nicht leiblich, sondern geistlich Arme gemeynet habe; und zwar solche, die nicht nur Mangel an geistlichen Gütern haben, sondern selbiges auch lebendig erkennen und fühlen. Wie denn die Worte des Herrn eigentlich so auszudrücken sind: Selig sind die Armen, die im Geiste es sind, d. i. die in ihrem Geiste und Gewissen ihre geistliche Armuth erblicken und empfinden.

Eine andere Erklärung verstehet durch geistlich Arme überhaupt solche, die eine demüthige und geringe Meynung von sich haben; nicht groß, sondern gering von sich halten. Aber obgleich gewiß ist, daß ein demüthiger Sinn, wenn er aus dem rechten Grunde entspringet, allerdings zur Armuth des Geistes gehöret; so ist doch nöthig, daß solcher eigentlich und deutlich bezeichnet werde, wofern er für

Armuth des Geistes genommen werden soll. Nicht ein jeder, der aus gewisser Ursach gering von sich hält, und gewissermassen demüthig ist, gehöret um deswillen gleich in die Zahl der geistlich Armen, oder hat die Armuth des Geistes, die ihn fähig und geschickt machet ins Himmelreich einzugehen.

Die andere Anmerkung.

Daß der HErr durch Arme weder leiblich Arme, noch auch überhaupt Demüthige, sondern geistlich Arme, in dem Sinn, der in der Paraphrase ausgedrückt ist, verstehet, bestätigen folgende Gründe:

a) Weil im alten Testament das Wort Arme allemal, wenn eine grosse geistliche Verheissung (wie hier im Matthäo) mit demselben verknüpft wird, keine andere als geistlich Arme, und zwar solche bedeutet, die im Geiste ihre Armuth an geistlichen Gütern, und vornemlich an der Gemeinschaft Gottes erkennen und empfinden. Daher nicht zu zweifeln, der HErr habe dieses Wort eben also gebraucht. Siehe Esaiä 57, 15. Cap. 61, 1. An diesem Orte werden Arme erklärt durch solche, die zerbrochenes Herzens sind; eben darum, weil sie ihre Fluch- und Verdammniß-Würdigkeit erkennen und fühlen.

Ps. 22, 27. Die Elenden (Armen) sollen essen, daß sie satt werden. Welche Arme gleich näher beschrieben, und durch solche erklärt werden, die nach dem HErrn, als ihrem höchsten Gut, fragen, und wol fühlen, daß sie ferne von ihm sind.

b) Die Verheissung vom Himmelreich, die der HErr

SEr den Armen giebet, sehet zum Grunde, daß diese Arme das Himmelreich kennen, hochschätzen, und herzlichst wünschen, Theil an selbigem, und an den Gütern desselben zu haben. Folglich können keine andere als geistlich Arme verstanden werden.

c) Wenn dis angenommen wird, daß hier durch Arme solche gemeinet sind, die ihre Armuth an geistlichen Gütern empfinden: so ist damit zugleich der Grund und die Ursach entdeckt, warum der SEr eben diese unter allen, die er selig preiset, oben angesetzt hat. Denn die Armuth an Gdte und seiner Gemeinschaft ist der Mittelpunct aller Unseligkeit der Sünder. Folglich ist die Erkenntniß und das Gefühl derselben das allererste und nöthigste, so zur Errettung der Unseligen erfordert wird. Und so ist klar, daß der SEr, mit aller Weisheit und Gerechtigkeit, die geistliche Armuth zum ersten Stück der rechten Gemüths-Beschaffenheit derer, die selig sind, gemacht: indem aus diesem die andern alle, und zwar eben in der Ordnung, die wir hier finden, erfolgen. Welches zugleich ein neuer Beweis-Grund ist, daß die gegebene Erklärung von den geistlich Armen richtig sey: weil durch dieselbe alle folgende Stücke eine natürliche, leichte und gründliche Ordnung und Verbindung unter einander erhalten, welches bey andern Erklärungen, die man von diesen Worten giebet, nicht geschehen kann.

Die dritte Anmerkung.

Geistliche Armuth, an sich selbst betrachtet, ist bey einem jeglichen natürlichen Menschen, der

noch in seinem Natur, Stande stehet, eigentlich zweyerley Art, nemlich

die Armuth an geistlichen Gütern, (welche durch Schulden erhöht und vergrößert werden kann,) und

die Armuth an geistlichen Kräften. (welche ebenfalls durch böse Kräfte, oder geistliche Verderbniß noch ärger werden kann.)

Aus der Erkenntniß aber und Empfindung dieser beyden Arten der geistlichen Armuth erwächst noch eine andere, als die dritte, die man denn im genauen Verstande die Armuth des Geistes nennet.

a) Was die erste Art der geistlichen Armuth betrifft: so bestehet selbige in dem Mangel an solchen geistlichen Gütern, ohne welchen man kein wahres und unvergängliches Leben und Wohlleben hat, noch haben kann, sondern unselig ist. Dahin gehöret die Guld, Gnade, Versöhnung und Gemeinschaft mit Gott. Wer Mangel an diesen Gütern des Lebens hat, und überdas noch durch Sünden und Missethaten unter schweren Schulden lieget: der ist höchst arm, und sehr entfremdet vom Leben und Wohlleben des Geistes. Denn anstat des geistlichen Friedens, Trostes und Freude, ist Unruhe, Trübsal und Angst (oder der gerichtliche Tod) sein gewisses Antheil. Röm. 2, 8. 9.

b) Die andere Art der geistlichen Armuth ist die Armuth an geistlichen Kräften, die der Grund und Wurzel sind des innern geistlichen Lebens in der Seele. Diese Armuth bestehet in dem Mangel des rechten Lichts und Erkenntniß von Gott, dem höchsten

sten Gut ; folglich in dem Mangel des lebendigen Glaubens an ihn , der aufrichtigen Liebe zu ihm , und der Lust und Kraft , ihm willig gehorsam zu seyn , und sowol das Böse zu hassen , als auch das Gute zu lieben , und demselben fest anzuhängen. Röm. 12 , 9. Dieser Mangel ist nun an sich schon eine unselige geistliche Armuth. Er wird aber noch sehr vergrößert , wenn es einem nicht nur an den angezeigten geistlichen Kräften fehlt ; sondern anstat derselben sich gar das Gegentheil , und also eine grosse geistliche Verderbniß im Herzen findet. (wie dieses , leider ! die betrübte Beschaffenheit aller Menschen nach ihrem Natur- Stande ist.) Als denn ist diese geistliche Armuth höchst schrecklich und verderblich : denn sie ist der volle geistliche Tod.

Dis sind die beyden Arten der geistlichen Armuth , die zwar mit einander verbunden ; doch aber auch von einander unterschieden sind. Beyde sind verderblich und schrecklich , doch die erste am allermeisten. Aus welchem Grunde Assaph spricht : Ps. 73 , 25. 26. Herr , wenn ich nur dich habe , so frag ich nicht ic.

Eine jede von beyden hat ihre Stufen , eben so wie die leibliche Armuth in Absicht auf leibliche Güter und leibliche Kräfte.

c) Aus lebendiger Erkenntniß der beyden ist benannten Arten der geistlichen Armuth entspringet die dritte , die man aber billig , zum Unterscheid der andern beyden , lieber die Armuth des Geistes , oder die Armuth im Geist , als schlechthin geistliche Armuth zu nennen hat. Selbige bestehet nicht

sowol in einem Mangel, als vielmehr in lebendiger Erkenntniß und Ueberzeugung von seinem grossen Mangel und Unseligkeit.

Wenn einem Menschen die Augen aufgehen, daß er seine gedoppelte geistliche Armuth, und über das auch seine grosse Schulden und Verderbniß, folglich seine Gefahr und Verdammniß, Würdigkeit, heile siehet: so wird solches Gesicht und Anblick das Herz nicht lassen, wie es war, sondern es kräftig angreifen; und die vorige Art, von sich selbst zu halten, zu schätzen und zu urtheilen, gänzlich verändern. Die schmeichelnde Eigenliebe, Selbstgefälligkeit und der hochmüthige Dünkel werden geschweiget, und eben damit die aus ihnen entspringende falsche Sicherheit, Zufriedenheit und Tröstung ausgetrieben werden. Alles dieses wird um so vielmehr geschehen, wenn noch dazu kommt, daß das eigene Gewissen erwachet, und den geistlich Armen anklaget und beschuldiget, daß er selbst Ursach und Schuld an seinem Unglück und Verderben sey.

Auf diese Art wird das Herz eines Menschen aus Erkenntniß seiner geistlichen Armuth empfindlich angegriffen, von seiner Höhe heruntergesetzt, daß er in seinen eigenen Augen klein, und so gering als der Staub der Erden wird, ja der Allergeringste und Schnödeste. Erkennt, daß er nicht nur keine Gnade bey Gott habe, sondern auch keiner wehrt sey. Wodurch er denn angetrieben wird, vor Gott und dessen Majestät niederzusenken, und als ein armer, verschuldeter und höchst verderbter Mensch sich auf's tieffste zu demüthigen und zu erniedrigen. Denn so gering

gering und jämmerlich er sich selber ist : so groß, so theuer und köstlich ist ihm Gott und die Gemeinschaft mit ihm. Daher sein innigster und höchster Wunsch eben dieser ist, daß er mit ihm vereinigt, und in sein Reich aufgenommen werden möchte.

Dis ist denn die Gemüths-Beschaffenheit, die genannt wird die Armuth des Geistes, oder im Geist; und zwar wie selbige bey dem ersten Anfange der Befehrung aussiehet. Denn die, so sich bey wahrhaftig Befehrten, nach ihrer Befehrung und durch ihr ganzes Leben, befindet, ist im Grunde zwar einerley mit dieser; doch muß sie etwas anders beschrieben werden.

Siehe Freylinghausens Evangel. Post. pag. 395.

„Die geistliche Armuth ist nichts anders, als
 „was die Schrift sonst nennet ταπεινοφροσύνη,
 „die Niedrigkeit des Sinnes, da der Mensch,
 „aus Erkenntniß seiner eigenen Unwürdigkeit,
 „Sündlichkeit und Untüchtigkeit, gering von sich
 „selbst hält, sich nichts zuschreibt, keiner Gnade
 „de sich wehrt achtet, sich nicht über andere hin-
 „aussetzt, dieselbe gegen sich nicht gering hält,
 „mit dem, was Gott ihm zutheilet, zufrieden
 „ist, andere in ihren Gaben und Segen nicht be-
 „neidet, sondern Gott vielmehr in allem preiset
 „und verherrlicht.“

Die vierte Anmerkung.

Die Verheißung, so der Herr den geistlich Armen giebet, ist gewiß groß: indem er ihnen gar das Himmelreich verheißet. Durch welches Wort
 alles

alles himmlische Gute, oder aller himmlischer Segen, allermeist aber die selige Gemeinschaft mit Gott selbst, als einem versöhnten Vater, und seine väterliche Begnadigung, Huld und Liebe ausgedrückt ist. Eine grössere Verheissung, als diese, kann nicht gegeben werden: daher der HErr auch den Märtyrern keine grössere ertheilet hat. v. 10.

Um destomehr ist es fast zu verwundern, daß wir selbige hier bey den geistlich Armen, oder den ersten Anfängern schon finden; zumal wenn wir den Ausspruch des HErrn Joh. 3, 3. dabey erwegen, als woselbst das Himmelreich den Wiedergeborenen verheissen wird. Aber eben die Vergleichung beyder Aussprüche giebet einen Beweis, daß der HErr durch Arme allerdings geistlich Arme, und zwar solche meyne, bey welchen eben durch die Armuth des Geistes die erste Anlage, oder der erste Anfang zur Wiedergeburt sich findet. Denn als geistlich Arme sind sie

- a) in ihren Augen klein und schändlich; Gott aber, als das höchste Gut, ist ihnen groß und herrlich.
- b) Sie sind von ihrem gänzlichen Unvermögen, sich selbst aus ihrer Armuth herauszuhelfen, kräftig überzeuget.
- c) Sie schätzen alle andere irdische Dinge, auch selbst die ganze Welt, für eitel und nichtig, und für kein Brodt des Lebens, das vermögend wäre, sie zu sättigen, oder ihr Herz zu erquickten. Und eben damit ist schon der Anfang zur Brechung des irdischen und fleischlichen, und

und Anrichtung des geistlichen Sinnes, bey ihnen gemacht.

Aus welchem allem offenbar ist, daß in der Armuth des Geistes die erste Grundlage zur Wiedergeburt schon enthalten, und folglich die geistlich Armen nicht ferne von denselben sind.

Nimmt man nun noch hinzu, daß diese Aussprüche des HErrn nicht einzeln, oder ein jeder allein, sondern in ihrer Verbindung und Zusammenhang genommen werden müssen: so wird die Verheißung des HErrn, die er den geistlich Armen gegeben, noch mehr gerechtfertiget. Denn man muß diese Aussprüche also nehmen, als ob er gesagt hätte:

Selig sind die geistlich Armen, die nemlich, die da Leide tragen, die sanftmüthig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit u. d. denn solcher ist das Reich Gottes; sie sollen getröstet, beschenkt und gesättiget werden.

Paraphrasis v. 4.

v. 4. Selig sind alle diejenigen, die aus Armuth des Geistes Leide tragen. Und das sind solche,

1) die ihre geistliche Armuth weder aus Verstockung, noch aus Verzweiflung verachten, oder sich aus dem Sinne schlagen; sondern vielmehr tief zu Herzen nehmen.

2) Die aufrichtig erkennen, daß nicht Gott, sondern sie selber Schuld sind an ihrem geistlichen grossen Elend und ihrer Armuth, Blöße und Unseligkeit.

3) Die von ihrem eigenem Gewissen darüber angeklaget, geängstiget und genaget, und recht schmerzlich inne

inne werden, wie viel Jammer und Herzeleid es bringe, den HErrn, seinen Gott, verlassen, und an eiteln, vergänglichem Dingen hangen. Jerem. 2, 13. 19.

4) Die absonderlich herzinnigen Eckel und Mißfallen an sich selber und der grossen Verderbniß ihres Herzens, und daß selbige so gar böse ist, haben: denen die Wunden ihres Gewissens nicht nur schmerzen; sondern wegen ihrer eigenen dabey begangenen Thorheit ansteinken; die deswegen alle ihre Sünden, Missethaten und schweren Beleidigungen, so sie wider Gott begangen, mit tiefer Schaam und Schmerz vor Gott bekennen, bereuen und verfluchen.

5) Die ihre Sünden, Schuld wie eine schwere Last auf dem Herzen fühlen, und darüber keinen Frieden, sondern Unfrieden, ja Schrecken und Angst in ihren Beinen empfinden. Ps. 38.

6) Die von wegen ihrer schweren Beleidigung wahrhaftig Gottes Zorn fürchten, und sich selbst nicht zu helfen wissen.

7) Die deshalb sich vor Gott erniedrigen, in die Tiefe steigen, und aus der Tiefe als verarmte, verschuldete und als fluchwürdige Sünder weinend und betend den Himmel rufen.

8) Die nicht nur nicht sich selbst eilig trösten, sondern auch ungern sich wollen trösten lassen: weil der Trost ferne von ihren Augen ist.

Diese, die ein solch weinendes, zerbrochenes und zerschlagenes Herz über ihre geistliche Armuth und über ihre Schulden und Verderbniß haben; denen die Lust zu sündigen nicht nur vergangen, sondern recht verbittert worden ist; die anstat der Lust, einen Greuel an der Sünde
 ha

Haben: eben die sind es, denen ich, nach dem Gnaden-Rath meines Vaters, ankündige, daß sie selig sind.

Sie selber zwar denken nicht also; vielmehr ist ihnen um Trost sehr bange, und dünken sich ferne von selbigem; fürchten, daß sie, als Verarmte und Verschuldete, in ihren Sünden sterben, und in Herzeleid unkommen müssen; die nach Linderung sich sehnern, und mit bedrängtem Herzen seufzen: Wann werden wir getröstet werden! Ps. 119, 82.

Diese sind es, über welche Gott Gedanken des Friedens hat: er will ihnen nicht vergelten, wie sie verdienet; sondern will ihrer Traurigkeit ein Ende machen. Denn eben sie sind es, die da Antheil am Himmelreich haben, und im Himmelreich sollen getröstet und erquicket werden. Sie sollen nicht in ihren Sünden sterben, sondern davon erlöst, und unter ihrem Leiden aufgerichtet werden, auf vielerley und reiche Art.

a) Es wird das Licht der Gnade in ihnen aufgehen, und sie werden erkennen, sowol daß noch Rath für sie sey; als auch welches der selige Weg, auf welchem sie aus ihrer Armuth entrissen, und Gottes, des höchsten Guts, theilhaftig werden mögen.

b) Es wird ihnen Kraft zur vollen Wiedergeburt, zum reinen Herzen und geistlichen Leben mitgetheilet werden.

c) Die süßen Verheißungen, die den Betrübten, Geängsteten und Mühseligen gegeben sind, werden sich nach und nach kräftig an ihr Herz legen, und in daselbe eindringen, als:

Ps. 34, 19.

Esaiä 57, 15.

Esaiä

Esaiä 61, 1 — 3.

Matth. 11, 28.

Luc. 18, 13. 14.

Auf diese Art, und durch die Wirkung des heiligen Geistes, werden sie zur rechten Zeit und Stunde, die Gott dazu bestimmt hat, lebendig und kräftig getrostet, und ihre Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Ps. 30, 6. Ps. 126. Joh. 16, 20 — 22.

Anmerkungen

über diese Worte:

Selig sind die da Leide tragen.

Die erste Anmerkung.

Alle Armuth, auch die leibliche, noch mehr die geistliche, thut wehe, und macht leiden, sonderlich wenn sie groß und gefährlich ist. Darum folgen auf die geistlich Armen ganz ordentlich die Leidetragende.

Keine andere als geistlich (nicht leiblich) trauernde sind dadurch gemeinet. Solches erhellet sowol daraus, daß sie gleich unmittelbar auf die geistlich Armen folgen, als auch aus der ihnen gegebenen Verheißung von der gewissen Tröstung. Allen leiblich trauernden wird nirgends in der Schrift so schlechthin, wie hier geschieht, Trost versprochen; vielmehr wird einigen wegen ihrer Traurigkeit der Tod angekündigt. 2 Cor. 7, 9.

Ferner ist auch klar genug, daß der Herr durch Leidtragende nicht zuerst solche meine, die über andere, sondern die über ihre eigene Unseligkeit und Sünde

Sünde seufzen und trauern, nemlich auf die Art, wie in der ersten Bekehrung geschieht. Diejenigen, mit denen es schon so weit gekommen ist, daß sie aus rechtem Grunde über anderer Sünden Leide tragen, gehören eigentlich in die fünfte Classe, oder unter die Barmherzigen. v. 7.

Die andere Anmerkung.

Das rechte geistliche Leidtragen muß aus lebendiger Erkenntniß und Gefühl der geistlichen Armuth, und nicht bloß aus Erkenntniß dieser oder jener einzelnen äußerlichen Sünde herkommen: sonst ist es nicht rechter Art, und kein Zeichen der wahren Herzens-Änderung. Daher diejenigen, die in ihrem Leben nie dahin gekommen, daß ihnen ihre geistliche Armuth recht offenbar geworden, auch nie das rechte Leidtragen in ihren Herzen erfahren werden.

Es mag wol geschehen, daß einige über diese oder jene Sünde aus dieser oder jener Ursach gerührt oder wehmüthig werden, oder auch wol Thränen vergießen: aber dergleichen Traurigkeit greifet den Grund des Herzens nicht an, und ist bey weitem noch nicht, was die Schrift ein zerbrochenes Herz oder einen zerschlagenen Geist nennet.

Einige meynen, daß es bey allen ihren Sünden genug sey, wenn sie sich für einen Sünder bekennen. Dahero geschichts wol gar, daß sie solche Art des Leidtragens, das scharf angreifet, nicht für nöthig halten, nemlich nicht für sich und ihre Person, wol aber für ganz grobe Sünder, dergleichen

chen sie selber nicht sind. Solche Einbildung kommt daher, weil ihre geistliche Armuth ihnen verborgen geblieben ist. Aber solche Personen sind wahrhaftig unselig, sie mögen es glauben oder nicht.

Wer über sein Elend, Verderbniß und Sünden nicht gründlich trauret hier in der Zeit, der versparet seine Thränen auf die Ewigkeit; in welcher ihm weder seine Armuth noch das Leidtragen länger verborgen oder unbekannt bleiben, sondern wohl bekannt werden wird, nur mit dem grossen Unterscheid, daß seine Armuth alsdenn nicht in Reichthum, und sein Leidtragen nicht in Tröstung verwandelt werden wird.

Darum, wer seine Seele liebet, der thue so wohl, und denke bey sich selbst, ob er jemals in seinem Leben über seine Armuth, Verderben und Sünden von Herzen leide getragen, ja ob er auch nur geglaubt, daß ein reuiges und zerknirshtes Herz sehr was wichtiges und seliges, und folglich auch einem jeden zu seinem Heil und Leben höchst nöthig sey; ob er sehnlich nach dem rechten Leidtragen verlanget, und zu Gott darum gelehret habe? Weiß er von allem diesem nichts, sondern sein Gewissen saget ihm, daß er sich um selbiges nicht bekümmert, vielmehr es für gering, ja für schädliche Melancholie und Schwermüthigkeit geachtet habe, und davor geflohen sey: so weiß er eben damit, daß er an der Seligkeit und an dem Trost, so der Herr den Leidtragenden in diesen Worten verheissen hat, noch keinen Antheil habe. Meynet er aber doch, es habe deswegen noch keine Gefahr mit ihm, weil er sich des Leidens Jesu Christi

sti

fi
fi
fe
D
R
fi
sta
un
re
so

ist getröste: so muß er abermal wissen, daß, so lange er nicht selber über sein sündlich Elend und Verderben rechtschaffen leide träget, und darin gesinnet wird wie sein leidender Erlöser gesinnet gewesen, er kein Recht habe, sich auf das Leiden desselben zu verlassen, oder durch selbiges sich zu trösten. Thut ers aber doch: so ist sein Trost falsch, und er betrieget sich gefährlich.

Die dritte Anmerkung.

Das Leidtragen über sein Elend und Verderben gehöret an sich selbst zum Wesen der wahren Buße, und muß bey allen Bußfertigen sich finden: denn hierin sind sie alle gleich. Was aber die Größe und Dauer desselben betrifft, so hat der Herr nicht gefordert, daß selbige bey allen einerley seyn solle und müsse.

Paraphrasis v. 5.

v. 5. Selig sind alle, die bey ihrem Leidtragen sich zugleich erweisen als Sanftmüthige. Und das sind solche,

1) die bey dem schmerzlichen Gefühl ihrer Unseligkeit und Verderbniß nicht nur nicht über Gott und seine Drohung, Züchtigung und Strafe klagen und murren, Klagl. Jer. 3, 39. 40. Ps. 39, 9. sondern die vielmehr sich selbst vor Gott schämen, ihren Mund in den Staub stecken, und in rechter Herzens-Stille die grosse Geduld und Langmuth Gottes bewundern, daß er, bey allen ihren Sünden und Beleidigungen wider ihm, sie dennoch so lange verschonet, und auf Erden stehen lassen.

C 2

2) Die

2) Die aus Furcht vor seinem Zorn nicht vor ihm fliehen, sondern seinem Gericht sich selbst sistiren, (darstellen,) ihre Schuld und schwere Beleidigung redlich vor ihm bekennen, und sich selbst anklagen als solche, die seiner fernern Liebe und Wohlthaten, ja auch eines Bissen Brodtes unwürdig sind, und allerdings verdienet haben, daß er sie von der Erden wegreise, und ihnen gebe, was ihre Thaten wehrt sind. Dan. 9, 8. 11—14. Klagl. Jerem. 3, 42. Jerem. 14, 7. Luc. 15, 18. 19. 21. Röm. 3, 19.

3) Die dabey zugleich von Herzen willig sind, alle Conditiones und Forderungen Gottes ohne Ausnahme und Einwendung, ohne Vorwand und Entschuldigung, unverzüglich zu approbiren und einzugehen, und selbige mit Sanftmuth aufzunehmen, wenn sie nur Vergebung bey ihm erlangen möchten. Jac. 1, 21. Luc. 14, 31. 32.

Diese, die so geschmeidiges Herzens sind, und sich unter die Richterhand Gottes ganz und gar beugen, sind es, die ich, nach dem Willen meines Vaters, selig nenne. Denn ob sie zwar, wie sie auch selber wol wissen, verdienet haben, daß sie als Uebelthäter von der Erden weggerissen, oder doch des Guten der Erden, und noch mehr des Himmels, gänzlich beraubt werden sollten: so ist doch nicht der Wille des Vaters, mit ihnen nach ihrem Verdienst, sondern nach seiner Gnade zu handeln. Denn sie sind es, die Antheil am Himmelreich haben; und überdas auch aus Wohlgefallen Gottes das Erdreich ererben, zur Erbschaft haben sollen.

Gott will sie, zur Vollendung seines in ihnen angefangenen Werks, noch länger auf Erden leben und woh-

wohnen, und das Gute der Erden genießen lassen. Ps. 37, 22. 29. 34. Sie sollen nicht nur auf Erden bleiben, sondern auch als Erben auf derselben wohnen; er will einen Tisch für sie bereiten gegen ihre Feinde, die ihnen keinen Bissen Brodt gönnen. Ps. 23, 5. 4 B. Mos. 14, 24. Und sie sollen Recht haben, ihre Augen aufzuheben gen Himmel, und zu bitten: Gib uns unser täglich Brodt! denn sie sind rechtmäßige Erben auf Erden.

(Antons Harmonie, Vol. 4. pag. 26.)

Und das wenige; so ein solcher, der sich unter Gottes Richterhand beuget, von ihm empfängt, ist besser, denn das grosse Gut vieler Gottlosen. Ps. 37, 16.

Anmerkungen

über diese Worte:

Selig sind die Sanftmüthigen.

Die erste Anmerkung.

Die Sanftmuth (eben wie die Demuth) ist nach der Schrift vornemlich zweyerley:

Die erste gehet auf Gott, in Absicht auf seine Regierung, Befehle, Drohungen und Strafen. Und stehet entgegen dem Unwillen, Murren und Klagen über gar zu grosse Strenge, und daß er von den armen schwachen Menschen theils zu viel fordere, theils sie zu hart strafe, oder selber sie in Sünde und Unglück stürze. Luc. 19, 20—22. Jac. 1, 14. 16. 19—21.

Die andere gehet auf Menschen, von denen man wirklich beleidiget worden, oder es doch meynet, daß solches geschehen. Diese fällt hinein in die Friedfertigkeit. v. 9.

Hier an diesem Ort wird die erste Art, oder die Sanftmuth gegen Gott verstanden. Denn

1) solche Bedeutung hat das Wort im 37sten Psalm v. 7 — 11. auf welche Stelle der Heyland ohne Zweifel gezelet hat.

2) Die zweyte Art, oder die Sanftmuth gegen den Nächsten, gehöret, wie gesagt, zu der Friedfertigkeit, die der Herr in die siebenste Classe gesetzet. v. 9.

Die andere Anmerkung.

Diese Sanftmuth gegen Gott heist sonst die Selbsterniedrigung unter Gottes Richterhand, wie auch das Selbstgericht; welches vor allen Dingen zu der wahren Herzens-Busse gehöret, und bey einem zerbrochenen Herzen nicht ausbleiben kann. Wie solches in einem Buß-Liede ganz wohl ausgedrucket ist, da es heist: Solts ja so seyn, daß Straf und Pein auf Sünden folgen müssen: so fahr hie fort, und schone dort; laß mich die Ruthe küssen.

Pf. 51, 5. Luc. 23, 41. Luc. 7, 29.

Paraphrasis v. 6.

v. 6. Selig sind alle die, so bey ihrem Leiden tragen und Demüthigung unter Gott, zugleich auch hungern und dursten, nicht mehr wie vorhin nach Ungerechtigkeit, sondern nach der Gerechtigkeit, ohne welche sie verschmachten, und in ihrer Armuth und Schulden umkommen müssen.

1) Die

1) Die nicht nur alles Böse als tödtlichen Gift verabscheuen; sondern auch alle irdische Dinge für eitel und nichtig erkennen, ihr Gewissen zu beruhigen und zu frieden zu stellen; und ganz anders gesinnet sind, als der, welcher Luc. 12, 19. vorgestellt wird.

2) Die nicht nur nicht mehr gleichgültig gegen die Gnade und Gerechtigkeit Gottes sind; sondern sich auch nicht mehr schmeicheln, als sey es was leichtes, selbige zu erlangen, wie Ps. 56, 8. oder als hätten sie dieselbe durch ihr eigenes Thun erlangt. Luc. 18, 9. 11. 12.

3) Die in ihren Herzen die Gerechtigkeit bey Gott und die Versöhnung mit ihm über alle Dinge heilig und köstlich schätzen. Die dabey wohl erkennen, daß sie weder durch ihr Leiden, oder Reue und Buße, noch auch durch ihre Besserung und eigene Gerechtigkeit oder Frömmigkeit, ihre Sünden-Schulden abthun oder bezahlen, noch die Vergnädigung bey Gott sich erwerben können, und deshalb ihr eigenes Thun und Werke, wie sie Namen haben mögen, gänzlich verleugnen. Philipp. 3, 8. 9.

4) Die aber doch nicht an der Erbarmung Gottes verzagen; sondern vielmehr seine gnädige Zusage, die er in Christo allen Bußfertigen gegeben, ergreifen; und im lebendigen Glauben sich zu demselben, als ihrem einzigen Mittel, wenden, alle andere Dinge als eitel und nichtig verleugnen, ihn aber allein erwählen und aufnehmen, damit sie seines Lösegeldes, und der von ihm, für die Sünden der Welt, geleisteten Büßung und Bezahlung, folglich seiner vollkommenen Gerechtigkeit, theilhaftig, und um derselben willen von Gott gerecht gesprochen

E 4 chen

chen werden mögen. Jerem. 23, 6. 2 Cor. 5, 21. Philipp. 3, 9.

Diese gnadenhungrige und durstige sind es, die ich, nach dem Willen meines Vaters, selig nenne. Und das sind sie auch, sie mögen von sich selber denken, oder sonst seyn, was sie wollen. Denn sie sind es, die ihres Wunsches gewähret, und das Gute, wornach sie sich sehnen, erlangen; die Antheil am Himmelreich haben, und mit den Gütern des Himmelreichs, mit Gerechtigkeit, Friede und Freude gesättiget und satt werden, nicht aber im Hunger und Durst, oder in Angst und Pein verschmachten sollen. Joh. 6, 35. Mit Gütern sollen sie gefüllet, (Luc. 1, 53.) leben und volle Gnüge soll ihnen zur Beruhigung, Tröstung und Freude ihres Herzens und Gewissens gegeben werden. Joh. 10, 11. Pf. 36, 9. 10. Offenb. Joh. 7, 10.

NB. Ein gewisser grosser Lehrer giebt in seiner Sittenlehre P. II. pag. 172. folgende Umschreibung dieser Worte: „Selig ist der, der so erleuchtet ist, daß er seine angeerbte und begangene Sünden ohne Hinderniß siehet, und die Ohnmacht seiner Natur, dem Geseze ein Genüge zu leisten, begreift; der durch dieses helle und deutliche Erkenntniß getrieben wird, sowol einen Erlöser zu suchen, der ihn aus der Gefahr der Verdammniß retten könne, und eine göttliche Stärke mit allen Kräften der Seele zu begehren, wodurch er seine Trägheit zum Guten und seine Lust zum Bösen überwinden möge; der durch dieses brünstige Verlangen angefeuret wird, durch Gebet, durch Thränen, durch Seufzer beydes von dem HErrn zu erlangen.“

An

Anmerkungen

über diese Worte:

Selig sind die nach der Gerechtigkeit hungern
und dursten.

Die erste Anmerkung.

Hunger und Durst ist etwas Leibliches, wird aber auch gar gewöhnlich im uneigentlichen Verstande gebraucht. Eines von beyden allein genommen ist schon ein lebhaftes Bild von einem starken und heftigem Verlangen der Seele, welches sich im ernstlichen Fleiß, Bemühung und Arbeit, um die verlangte Sache zu bekommen, entdeckt. Wenn aber beyde, nemlich Hunger und Durst zugleich, wie hier in diesen Worten, genannt werden: so ist solches destomehr eine Anzeige, daß ein sehr brennendes Verlangen dadurch gemeynet sey. Dahero ist klar, daß der Herr durch Hunger und Durst ein herzinniges und inbrünstiges Verlangen der Seele oder des Herzens meyne.

Durch dieses Bild hat er vor allen Dingen die innere Natur des wahren und seligmachenden Glaubens recht nachdrücklich bezeichnet und abgemahlet, und deutlich gelehret, daß der rechte Glaube keinesweges ein blosser kaltsinniger Beyfall, oder ein dreistes Zugreifen, noch auch ein unkräftiger Wunsch nach der Gnade Gottes sey: sondern eine lebendige, kräftige, wirksame Sehnsucht, die den Menschen antreibt, alle dienliche Mittel zu ergreifen, um zu seinem Zweck zu gelangen.

Dahero ist diese Beschreibung vom Glauben ein rechter Prüfstein, durch welchen ein jeder ausfinden kann, ob sein Glaube lebendig oder todt, ächt oder falsch sey. Ein Glaube, der nicht dem Hunger und Durst ähnlich und gleich ist, tauget nicht, und ist untüchtig, die Gerechtigkeit oder die Vergebung der Sünden zu erlangen. Ohne herzliche lebendige Begierde und Sehnsucht nach der Gerechtigkeit wird keine Gerechtigkeit geschenkt. Ohne Hunger wird man nicht gesättiget. Dahero die, so sich mit einem dreisten, aber leblosen Glauben, der nichts weiß von Hunger und Durst, begnügen, nicht erwarten dürfen, daß sie gesättiget; wol aber, daß sie mit ewigem Hunger und Durst werden geplaget werden.

Wahre Gläubige aber haben bey dieser Beschreibung des lebendigen Glaubens auch dis zu merken, daß ihr Hunger und Durst nach Gerechtigkeit allezeit mit der Sanftmuth gegen Gott, oder demüthige Gelassenheit unter seine Hand verknüpft bleiben, und nicht der Ungebuld Raum geben muß; d. i. sie haben sich zu hüten, daß sie die empfindliche Erquickung, oder Versicherung der Vergebung der Sünden, nicht als mit Ungestüm erzwingen, oder selbige durchaus gleich iso oder noch heute haben müßten: sondern ihre Pflicht ist, auf den Herrn und seine Stunde in Demuth zu harren. Denn er kennt die rechten Freuden-Stunden, er weiß wohl was uns nützlich ist. Dünket sie es gleich, daß sie nicht ein Krümlein oder Tröpflein zur Erquickung empfangen, und klagen müßten, daß sie so kraftlos und dürre blieben: so ist das Beste für sie, daß sie im Glauben

ben an die Verheißung des HErrn vom Sattwerden fest halten; so werden sie gewiß erfahren, daß sein Wort wahrhaftig sey. Ps. 33, 4. Esaia 29, 19. Cap. 55, 1. Ps. 17, 15.

Die andere Anmerkung.

Durch das Bild des Hungers und Dursts hat der HErr vor allen Dingen, wie vorhin angezeigt ist, die innere Natur und das Leben des Glaubens ausgedrückt. Aber dabey ist auch sehr merklich die Stelle oder Ordnung, in welcher er diesen Glauben, der dem Hunger und Durst ähnlich ist, gesetzt hat, nemlich drey wichtige Stücke, die da sind: die Armuth des Geistes, das Leidtragen und die Sanftmuth. Derowegen ist klar, daß er dem Glauben die vierte Stelle gegeben. Was bedeutet dieses?

A. Hiedurch hat der HErr angezeigt, daß der rechte ächte Glaube eben diejenigen drey Stücke, die zuerst gesetzt sind, zum Grunde haben müsse, nemlich die wahre Armuth des Geistes, herzinniges Leidtragen und rechtschaffene Selbsterniedrigung oder Sanftmuth. So es ihm an solchen Stücken fehle, sey er unächt, und werde auch kein wahrer Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit bey ihm angetroffen werden. Folglich habe auch die Sättigung bey ihm nicht statt.

Die dritte Anmerkung.

Die Ursach, warum der HErr bey dieser Gelegenheit den Glauben eben unter diesem und keinem andern Bilde, nemlich unter dem Bilde des Hungers und Dursts, vorgestellt hat, wird unter andern wol diese seyn; 1)

1) Weil das Bild auch den schwächsten Gemüthern leicht, faßlich und behältlich war.

2) Weil es sehr lebhaft die rechte Art des lebendigen Glaubens ausdrückte, wie er auch bey Anfängern seyn muß.

3) Weil es zum Prüfstein sehr bequem, sowohl den falschen leblosen Glauben, als auch die betrogene Einbildung der Pharisäer, durch Werke gerecht zu werden, vollkommen zu entdecken.

Die vierte Anmerkung.

Gerechtigkeit, nach welcher die Menschen trachten sollen, hat in der Schrift vornemlich zweyerley Bedeutung:

Die erste ist, da das Wort so viel heißt, als die Vergebung der Sünden, oder Gerechtfertigung, die Gott um Christi willen den Bußfertigen ertheilet, da er ihnen die Gerechtigkeit Christi, als Mittler, oder die Büssung, so er für die Sünden der Welt geleistet, gnädiglich schenket, und in denselben ihnen alle ihre Schuld und verdiente Strafen erläßt. Sie heißt sonst die Gerechtigkeit des Glaubens. Diese Bedeutung kommt in der Bergpredigt vor Matth. 5, 10. 11. Cap. 6, 33. sonst aber auch in vielen andern Stellen der Schrift.

Die andere Bedeutung ist, da durch Gerechtigkeit die Gottseligkeit, oder die sämmtliche Pflichten eines Menschen gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst, die er nach dem Gesetz Gottes ausüben soll, zu verstehen sind. Diese ist gemeynet Matth. 5, 20.

(Mosch. Moral, Th. II. pag. 170. (b)) Die

Die erste Bedeutung ist an diesem Ort (v. 6.) die rechte; welches erhellet

1) aus dem Zusammenhange mit den vorhergehenden drey Stücken, als welche die rechte Herzens-Busse ausdrücken, worauf denn ordentlich das Verlangen nach der Vergebung folget.

2) Aus der beygesetzten Lebensart vom Hunger und Durst, welche in ihrer geistlichen Bedeutung niemals von dem Fleiß in der Gottseligkeit, oder vom dem Bestreben nach der Tugend, in der heiligen Schrift vorkommt; sondern ganz absonderlich und vor allen Dingen die Natur des lebendigen Glaubens ausdrucket; welcher Glaube denn zusehrst sich sehnet nach der Gnade oder Begnadigung bey Gott, und folglich nach der Stillung der Angst des Gewissens. Ps. 42, 3. Esaia 55, 1. Joh. 6, 35. Cap. 7, 37. Offenb. Joh. 22, 17.

3) Aus der Verheißung von der Sättigung. Indem der Herr nicht bloß sagt: sie sollen satt werden, oder: sie werden ihre Begierde selber stillen; sondern: sie sollen gesättiget werden; nemlich, es soll ihnen Speise gegeben werden; ihr Hunger soll nicht peinlich oder nagend bleiben, sondern gestillet, und ihr Herz beruhiget und erquicket werden: weil nemlich die Gerechtigkeit, so sie sehnlich begehren, ihnen gewißlich geschenkt werden soll.

Paraphrasis v. 7.

v. 7. Selig sind alle, die bey ihrem sehnlichen Verlangen nach der Erbarmung Gottes, auch selbst barmherzig sind gegen ihren Nächsten.

1)

1) Die aus lebendiger Erkenntniß ihres eigenen tiefen Elendes und Armuth ein weiches Herz gegen andere erlangt, und nicht mehr gleichgültig oder kalt sinnig gegen sie und ihr Elend und Armuth sind: sondern die vielmehr über die, so in Blindheit und Sicherheit dahin und ins Verderben laufen, ein inniges Erbarmen und Mitleiden hegen und fühlen; auch bereit und willig sind, durch alle bequeme Mittel, durch Zuspruch und Ermahnung, durch wirkliche That und Hülfe, geistlich und leiblich sich ihrer anzunehmen; und zwar absonderlich in der Absicht, daß nicht bloß ihrem Leibe, sondern allermeist ihrer Seele geholfen werde, und dieselben Barmherzigkeit bey Gott, eben wie sie, erlangen mögen.

(Ps. 51, 14. 15. Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, 2c.)

2) Die mit dem Maas der Liebe und Barmherzigkeit, mit welchem Gott ihnen gemessen, auch ihren Nächsten, absonderlich Kindern Gottes oder gläubigen Jüngern Christi, wiederum messen, und Nachfolger Gottes und Jesu Christi in der Liebe werden.

Luc. 6, 36. Matth. 18, 33. Apost. Gesch. 16, 33. 34. 15.

1 Cor. 12, 26. 2 Cor. 8, 2. Eph. 5, 1. 2. Coloss. 3, 12. 13.

Diese, die wahrhaftes thätliches Mitleiden mit dem (sonderlich geistlichen) Elend ihres Nächsten haben; (die nicht nur mit dem Munde, sondern von Herzensgrunde sagen: laß mich an andern üben, was du an mir gethan; und meinen Nächsten lieben, gern dienen 2c.) die sind es, die ich, nach dem Willen meines Vaters, selig

selig nenne. Und das sind sie allerdings. Denn sie sind es, die, ausser der schon empfangenen grossen Barmherzigkeit Gottes, noch ferner Barmherzigkeit erlangen werden auf viele Art, und eben so, wie ihr Seelen- und Leibes Zustand es wird bedürfen.

Luc. 6, 36. 37.

Pf. 37, 21. 23 sqq. Pf. 41, 23. 24. Pf. 112, 5 — 9.

Anmerkungen

über diese Worte:

Selig sind die Barmherzigen.

Die erste Anmerkung.

Die rechte Barmherzigkeit gegen den Nächsten, die der Herr für eine selige Beschaffenheit des Herzens erklärt, ist eine Frucht des wahren Glaubens, und der erlangten Gerechtigkeit bey Gott. Der Glaube ergreift die Barmherzigkeit Gottes in Christo. Und eben diese Barmherzigkeit ist die Kraft, die allein vermögend ist, wahre Barmherzigkeit gegen den Nächsten zu wirken. Woraus von selbst folget, daß die rechte evangelische oder christliche Barmherzigkeit gegen den Nächsten gar sehr von der natürlichen unterschieden sey, und daß jene bey niemand anders als wahrhaftig gläubigen und begnadigten Herzen, die die Barmherzigkeit Gottes in Christo ergriffen und geschmecket haben, sich finden könne. Wiewol man Ursach hat zu wünschen, daß bey vielen

len

len so genannten Christen auch nur die natürliche Barmherzigkeit anzutreffen seyn möchte. Luc. 10, 37.

Die andere Anmerkung.

Die rechtschaffene Barmherzigkeit ist unpartheisch, und breitet sich aus über alle und jede; eben so wie es von der Barmherzigkeit Gottes heisst Ps. 145, 9. er erbarmet sich aller seiner Werke. Matth. 5, 45. 48. Indessen aber verfähret sie doch nicht blindlings, sondern hält gerechten Unterscheid, Gal. 6, 10. gleichwie die Barmherzigkeit Gottes auch thut. 1 Tim. 4, 10.

Die dritte Anmerkung.

Die christliche Barmherzigkeit ist ein Hauptstück von dem rechten geistlichen Sinn, oder geistlichen Leben wahrer Gläubigen: denn sie begreift in sich die Ueberwindung sowol der hochmüthigen Selbstliebe, als auch der Liebe des Irdischen, oder des Fleisches. Und überdas ist sie das vornehmste Stück der wahrhaften Aehnlichkeit mit Gott und Christo. Sirach hat also ganz recht, wenn er Cap. 44, 1. spricht: Lasset uns loben die berühmten Männer. Eigentlich heisst es: die Männer der Barmherzigkeit. Denn ein Mann der Barmherzigkeit ist was grosses, und lobes werth.

Die vierte Anmerkung.

Die christliche Barmherzigkeit hat gar wichtige Eigenschaften, durch welche sie sich gar sehr sowol von der natürlichen Barmherzigkeit, als auch
von

von der, die bloß durchs Gesetz gewirkt wird, unterscheidet. Denn wenn sie rechter Art ist: so entspringet sie aus der Armuth des Geistes, aus lebendigem Glauben an die Liebe und Gnade Gottes in Christo, und folglich aus Liebe zu Gott und Christo. Dahero ist sie

1) von Herzen demüthig bey allem, was sie an dem Nächsten thut. Denn sie thut es aus Dankbarkeit gegen die empfangene unaussprechliche Liebe und Gnade. 1 Joh. 4, 11.

2) Sie ist lauter und uninteressirt. Denn sie suchet an und bey dem Nächsten nicht das Ihre, sondern sein Heil und Nutzen. 1 Cor. 10, 24. 33. Philipp. 2, 4.

3) Sie ist thätig und arbeitsam zum geistlichen und leiblichen Nutzen des Nächsten; und läßt es nicht bey guten Worten bewenden. 1 Joh. 3, 17. 18.

4) Sie ist fest, standhaft und geduldig; wird nicht müde, ob sie auch schlechten Dank oder gar Undank empfängt. 1 Cor. 13, 8.

5) Sie ist verständig und weise; erweget Zeit, Umstände, Personen u. Gal. 6, 10.

(Siehe Mosch. Sittenlehre, Th. IV. p. 266. sqq.)

Paraphrasis v. 8.

v. 8. Selig sind alle, die bey ihrer Barmherzigkeit Sorge tragen, daß sie selbst auch reines Herzens seyn. Und das sind solche,

1) die um deswillen, daß sie theils von Gott Barmherzigkeit empfangen, theils gegen andere Barmherzigkeit erwiesen haben, sich gar nicht schmeicheln, als
D
hät

Hätten sie schon alles erreicht, oder an sich selbst nichts weiter zu bessern: sondern die vielmehr nach empfangener Begnadigung, und Verweisung der Barmherzigkeit gegen andere, auf die gründliche Reinigung ihres eigenen Herzens noch täglich ihre ernstliche Sorge richten, und alle dazu nöthige Mittel treulich gebrauchen, damit die angefangene Reinigung nicht ab, sondern zunehme, und sie nicht an andern bessern, und ihre eigene Besserung verabsäumen mögen. 1 Cor. 9, 27.

2) Die nicht zufrieden sind mit äußerlicher Reinigung mit Waschen und Baden, auch nicht mit äußerlichen Tugenden, oder einem vor der Welt rein und schön geachteten Wandel; Matth. 23. auch nicht mit blosser Unterdrückung böser und unkeuscher Lüste und Begierden des Fleisches, die nicht nur bey dieser und jener Gelegenheit in dem Umgange mit andern, sondern auch selbst bey geistlichen Uebungen sich regen und einmischen mögen.

3) Sondern die allen Fleiß dran wenden, ihren Haß gegen alles Böse zu stärken, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes je länger je mehr sich zu reinigen, und nicht nur alle Liebe der Welt, die bösen Passionen und Affecten; sondern auch insonderheit die Selbstgefälligkeit und den geistlichen Hochmuth über ihr Gutes, so sie haben und thun, immer stärker zu unterdrücken und zu überwinden, und die gründliche Heiligung ihres Herzens zu vollenden. 2 Cor. 7, 1.

4) Die vor allen Dingen auch in allem ihrem Thun auf Gott, seine Ehre und Willen sehen, und darnach streben, daß sie bey allen ihren Werken gegen Gott und Menschen, und sonderlich bey ihrer Barmherzigkeit, ein reines und lauterer Auge, einen reinen und lautern Zweck und

und Absicht haben; nicht sich selbst, sondern die Ehre des Namens Gottes, und des Nächsten Nuß suchen, und also ohne Heuchelei und Falschheit Gutes wirken mögen. Matth. 6, 22. 23.

Diese, denen die gründliche Reinigung und Heiligung ihres Herzens ernstlich anliegt, die sind es, die ich, nach dem Wohlgefallen meines Vaters, selig nenne. Und das sind sie, ob gleich ihr Herz anders denket, und sie, wegen der noch vorhandenen vielen Mängel und Gebrechen, wegen Trägheit und Unlauterkeit anklaget, und sie blöde macht, ihre Augen gegen den heiligen Gott aufzuheben, als von dem sie fürchten, daß er sich vor ihnen verbergen, und sein Gnaden-Antlitz sie nicht anschauen lassen werde.

Aber der Anfang und Fleiß ihrer Reinigung ist vor Gott nicht gering, sondern er hat Wohlgefallen an ihnen; er will nicht thun was sie fürchten. Denn sie sind es, die aufs allergewisseste von Zeit zu Zeit, von Stufe zu Stufe, Gott selbst sehen und anschauen werden. Er wird sich (ohneachtet seiner unbesleckten und unendlichen Reinigkeit und Heiligkeit) nicht als mit einer Wolke vor ihnen verdecken: (Klagl. Jer. 3, 44.) sondern sie es merken lassen, daß er ihnen nahe und ihr Gott sey. Er wird sein Licht in ihnen vermehren, und ihre Augen helle machen, ihn und seine Liebe gegen sie, sammt seiner gnädigen Providenz über ihnen, klärlich und deutlich zu erkennen und zu merken.

Er wird ihnen Lust und Freudigkeit schenken, vor sein Angesicht zu kommen mit Bitten und Flehen auf die Art, daß sie seine Hand dabey unwidersprechlich sehen werden.

Er wird bey der Treue und Wachsthum ihrer Reinigung sie gewiß machen ihrer Gemeinschaft mit ihm. Und

endlich wird er sich als ihr Gott ihnen vollkommen offenbaren, daß sie ihn und seine Herrlichkeit von Angesicht sehen werden. Ps. 17, 15. 1 Cor. 13, 12.

Anmerkungen

über diese Worte:

Selig sind die reines Herzens sind.

Die erste Anmerkung.

Die Reinigkeit des Herzens bestehet in einem heiligen thätlichen Haß und Abscheu gegen alles, was mit dem heiligen Willen Gottes, oder mit seinem heiligen, gerechten und gutem Gesetz, so er den Menschen gegeben, streitet. Von Natur findet sich solche Reinigkeit bey keinem einzigen Menschen; sondern bey allen trifft vielmehr ein, was der Heyland sagt Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken u. Und was Bekehrte betrifft: so ist die Reinigkeit auch bey ihnen sehr unvollkommen. Dahero ist die stete Reinigung des Herzens allen hoch nöthig: die denn im Grunde eben das ist, was sonst in der Schrift die Heiligung genannt wird, und in zwey Stücken bestehet, nemlich sowol im ernstlichen Kampf, Unterdrückung, Tödtung und Ueberwindung des Bösen, der bösen Lust, oder des irdischen und fleischlichen Sinnes; als auch in der Erweckung, Stärkung und Vermehrung des göttlichen und himmlischen Sinnes, der das Bild Gottes und Christi ist.

Die Schrift redet auch noch von einer andern Reinigung von Sünden, die einerley ist mit der Vergebung

gebung der Sünden, oder mit der Gerechtigkeit, nach welcher ein Bußfertiger und Gläubiger hungert und durstet; v. 6. und die heißt die Reinigung von der Anklage des Gewissens. Ebr. 9, 14. Von derselben wird hier in diesen Worten (v. 8.) nicht geredet; sondern von der innerlichen Reinigung des Herzens. Um jene bittet David Ps. 51, 10. und um diese ebendasselbst v. 12. Beide sind und müssen unzertrennlich verbunden seyn und bleiben. Doch muß auch bey beiden ein Unterscheid erkannt und beobachtet werden: indem sie, ihrer innern Art und Beschaffenheit nach, gar sehr von einander unterschieden sind.

Die andere Anmerkung.

Dem ersten Ansehen nach möchte man denken, als ob die Reinigung des Herzens schon früher, und noch vor dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit hätte gesetzt werden sollen: indem selbige ja allerdings mit zur wahren Buße gehöret. Aber der Herr hat sie sehr weislich in diese Stelle, in welcher wir sie finden, gesetzt: denn dadurch hat er angezeigt,

1) daß keiner, der sein Heil liebet, es bey der ersten Reinigung, die in der Buße anhebet, bewenden lassen, sondern vielmehr, nach erlangter Gerechtigkeit, mit neuem Ernst und Fleiß derselben nachjagen müsse: sonst werde er nicht zum Anschauen Gottes kommen. Ebr. 12, 14.

2) Daß die Reinigung des Herzens bey Ausübung aller Pflichten, und zwar nicht bloß bey denen gegen Gott, sondern auch denen gegen den Nächsten stets zu suchen sey. Vor allen Dingen aber hätten

D 3

dies

diesjenigen, die begierig sind, Barmherzigkeit an andern zu erweisen, und absonderlich auch an der Befehrung derselben zu arbeiten, hoch nöthig, bestomehr die Reinigung ihres eigenen Herzens sich angelegen seyn zu lassen, damit ihre Liebe lauter bleibe, und die Selbstbesserung nicht ins Stecken gerathe, oder gar wieder hinfalle. Woraus denn klar ist, daß der HErr eine nöthige, wichtige und heilsame Regel gegeben, sowol den Anfängern, die gemeinlich von der Befehrsucht angefochten werden, und darüber an ihren eigenen Seelen Schaden leiden; als auch allen rechtschaffenen Befehrten, daß sie es nicht wie Martha machen, und darüber das beste versäumen mögen; Luc. 10, 41. 42. aber absonderlich allen Lehrern, deren Herz und Amt dahin gehen soll, barmherzig zu seyn; aber eben deswegen in grosser Gefahr ihrer Seelen sind, wosern sie nicht ihre Barmherzigkeit mit täglicher Reinigung ihres eigenen Herzens verbinden.

Die dritte Anmerkung.

Die Verheissung, so der HErr absonderlich denen, die reines Herzens sind, gegeben, ist groß, und dazu auch sehr merkwürdig: Sie sollen Gott schauen. Nun ist wol gewiß, daß die, so der HErr vorhin beschrieben, und geistlich Arme, leidtragende, Sanftmüthige, Hungerige und Durstige und Barmherzige genannt hat, von dieser Verheissung nicht ausgeschlossen sind, sondern an selbiger allerdings Theil haben: sonst wären sie nicht im vollen Verstande selig, wofür er selber sie doch erkläret hat. Dennoch aber hat er diese ausnehmend grosse Verheissung ins-
bes

besondere und namentlich denen, die reines Herzens sind, zugeeignet. Ohne Grund hat ers nicht gethan. Welches aber der eigentliche Grund davon sey, erfordert gewiß eine genaue Untersuchung. Einer davon ist schon in der Paraphrase angeführet, nemlich:

Die, so mit Ernst der Reinigung des Herzens nachtrachten, und sich selbst scharf richten, erkennen vor andern ihre grosse Unwürdigkeit lebendig, und achten sich für solche, die wehrt wären, daß sie von dem Angesichte Gottes weggeworfen würden. Dagegen wird ihnen nun der grosse Trost gegeben, daß sie nichts dergleichen zu fürchten hätten, sondern das Gegentheil vielmehr genießen sollten.

Diesem Grunde kann ein anderer, und zwar dieser, beugefüget werden: Die, so rechtschaffenen und treuen Fleiß in der Reinigung des Herzens beweisen, gelangen zu grösserer Aehnlichkeit mit Gott, oder zu einem grössern Maass des Ebenbildes Gottes, als die, so etwas nachlässig sind. Je mehr nun das Bild Gottes in einem Herzen angerichtet wird, je grössere Fähigkeit hat ein solches Herz, helle Offenbarung von Gott zu empfangen, und ihn immer klärer und vollkommener als seinen Gott zu erblicken. Wohin eigentlich der Ausspruch Johannis gerichtet ist 1 Joh. 3, 2. 3. Wer solche Hoffnung hat zu ihm, (ihn zu sehen,) der reiniget sich, gleichwie er auch rein ist. Der Gegensatz, den er gleich darauf macht, bestätigt dieses noch weiter: 1 Joh. 3, 6. Wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt. Wie auch was Paulus Ebr. 12, 14. saget: Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen.

Paraphrasis v. 9.

v. 9. Selig sind alle, die über die Reinigung des Herzens und Wachsthum derselben nicht stolz oder unelisch gegen andere, sondern vielmehr friedfertig sind. Und das sind solche

1) die über sich wachen, und sorgfältig sind, unanstoßig zu wandeln, und niemanden weder in Worten noch Werken zu beleidigen, oder Gelegenheit zu Unfrieden oder Streit und Zank zu geben.

2) Die von Herzen willig sind, den Nächsten wieder zufrieden zu stellen, wenn sie merken, daß sie ihn beleidiget, oder wenigstens so angesehen werden, als hätten sie es gethan.

3) Die gegen andere, von welchen sie beleidiget worden, keinen Haß, Zorn oder Rache hegen; sondern Geduld, Sanftmuth, Gelindigkeit und Versöhnlichkeit beweisen; ja die sogar nicht durch das ihnen angethane Unrecht sich überwinden lassen, daß sie vielmehr sich herzlich verleugnen, sich ihres Rechts begeben, dem andern nachgeben, und das Böse gar mit Gutem, oder mit Liebe und Werken der Liebe zu überwinden suchen. v. 39 sqq. Röm. 12, 18 sqq.

4) Die, so viel an ihnen ist, gern behülflich sind, auch zwischen andern, die in Feindschaft und Unfrieden leben, Einigkeit, Friede und Freundschaft zu stiften.

Diese sind es, die ich, nach dem Rath des Vaters, selig nenne. Und das sind sie auch, ob sie gleich, wegen der bey dieser und jener Gelegenheit in ihnen sich regenden und aufsteigenden Ungeduld und sündlichen Hitze sich selbst scharf richten und verdammen; auch wol erkennen, daß ihre Sanftmuth, Versöhnlichkeit und Liebe der Feinde sehr man

mangelhaft, und weit entfernt sey von der Aehnlichkeit, die Kinder Gottes mit Gott, als ihrem Vater, in dem Stück haben sollen. v. 44 sqq. Aber, weil sie ihre Mängel und Gebrechen nicht gering achten, sondern schmerzlich befeußten, auch gegen selbige kämpfen: so sind sie selig.

Denn sie sind es, die von der Welt zwar wegen ihrer Sanftmuth verachtet, vor Gott aber wehrt geachtet sind, und die hohe Ehre haben sollen, daß sie Gottes Kinder seyn und heißen werden.

Kinder, die den Sinn und das Bild Gottes haben;

Kinder, die mit Kraft Gottes ausgerüstet, und die Hestigkeit und feindselige Art ihrer Natur gedämpft, gebrochen und überwunden haben;

Kinder, die in der Nachfolge Gottes stehen, und den Feind, der ein Friedensstörer von Anfang ist, hassen, und seine Versuchungen zum Unfrieden und Feindschaft zunichte machen;

Kinder, an denen Gott wegen seines Bildes ein besonder gnädiges Wohlgefallen hat; 1 Petr. 3, 4.

Kinder, die Gott aus aller Unruhe und Unfrieden erretten, und sie in sein Haus, in das Haus des ewigen Friedens, aufnehmen wird.

Anmerkungen

über diese Worte:

Selig sind die Friedfertigen.

Die erste Anmerkung.

Die Friedfertigkeit, aus welcher das Friedemachen herfließet, ist im Grunde einerley mit der Sanftmuth, Gelindigkeit, Verträglichkeit, Versöhnlichkeit

D 5

und

und Liebe der Feinde. Und stehet entgegen dem rauhen, harten und steifen, auch hitzigem und feurigem Sinn des Fleisches, der eine Frucht der herrschenden Eigenliebe ist. Woraus denn schon erhellet, daß die wahre Friedfertigkeit gar was grosses, und keinesweges eine natürliche, sondern eine übernatürliche Tugend sey, nemlich eine Frucht des Geistes, die durchs Evangelium Gottes gewirket werden muß. Denn sie begreift viele andere wichtige Tugenden in sich, insonderheit die Demuth, die Ueberwindung und Verleugnung sein selbst, seines Temperaments, und leiblichen Ehre; imgleichen die Verleugnung der Welt, und derselben gutes oder böses Urtheil, Verleugnung irdischer Vortheile ic. Welches alles solche Tugenden sind, die der Natur und ihrer Kraft unmöglich sind.

Die andere Anmerkung.

Die Ursach, warum der Herr der Friedfertigkeit die nächste Stelle nach der Reinigung des Herzens gegeben, wird wol unter andern diese seyn:

1) Weil die, so der Reinigung des Herzens nachjagen, und sich nicht der Welt in ihren bösen oder auch eiteln Dingen gleichstellen, nicht ohne Tadelung, Verachtung und andern Verdruss bleiben können; und folglich der Friedfertigkeit und Sanftmuth hoch von nöthen haben.

2) Weil die wahre christliche Friedfertigkeit ohne Reinigung des Herzens weder entstehen, noch bleiben, noch lauter seyn kann. Denn so lange es fehlet an der Ueberwindung der fleischlichen Selbst- und Weltliebe: so lange fehlet es auch an der Friedfertigkeit. Und ob eine gewisse Art derselben auch sich bey

je

jemanden fände: so wird sie nichts besseres, als nur eine natürliche, schläfrige Gleichgültigkeit, oder gezwungen, interessiert, unlauter und sündlich seyn; d. i.

a) die Friedfertigkeit und Sanftmuth wird aus Indifferenz, oder aus Menschen: Furcht oder Menschen: Gefälligkeit, oder aus anderer politischen Absicht, gelinde seyn, wo sie es nicht seyn sollte; wenigstens nicht in solchem Grad. Wie an Eli zu sehen 1 B. Sam. 3. Das Gegentheil davon schärfet Paulus den Lehrern ein 2 Tim. 2, 24. 25. Und der Herr Christus lobet eben solches Off. Joh. 2, 2.

Wohin insonderheit gehöret, wenn man aus Creuzflüchtigkeit complaisant gegen vornehme Sünder ist, oder die Wahrheit verschweiget, und sich nach dem Geschmack der Welt bequemet; oder gewisse Irrthümer, die mit Gottes Wort streiten, für unschuldig ausgiebet, oder selber annimmt, damit man Friede behalte. Aber dagegen sehe man Matth. 7, 6. Zachar. 8, 19. Liebet Wahrheit und Friede.

b) Die Friedfertigkeit wird auch ohne Reinigung des Herzens keinen Bestand haben; sondern wenn die Beleidigung oder Reizung zum Zorn und Grimm groß ist, wird sie zu Boden fallen, sonderlich wenn man das Vermögen, auch Mittel und Gelegenheit sich zu rächen, in Händen, und sich keines Schadens darüber zu befürchten hat.

Aus welchem allen genugsam erhellet, daß die rechte Friedfertigkeit eine schwere Tugend sey: weil sie Gelindigkeit und auch Schärfe, Liebe und Ernst zugleich in sich fasset, und nach befindenden Umständen zu erweisen hat.

hat. Dis nun recht zu treffen, und weder zu gelinde noch zu scharf zu seyn, wer ist dazu tüchtig? Gewiß niemand, der nicht täglich der Reinigung des Herzens ernstlich nachtrachtet.

Die dritte Anmerkung.

Die Verheissung, die der Herr den Friedfertigen und Sanftmüthigen giebet, ist ein Beweis, daß sie in dieser Tugend ein größeres Gut besitzen, als ob sie die ganze Welt auch hätten, und dabey Sklaven eines unruhigen, ungedulbigen, empfindlichen und zornigen Gemüths wären.

Die Verheissung ist groß, weil die Tugend der Sanftmuth der verderbten Natur sehr widrig und bitter ist, und sich selbiger sehr widersetzet. Daher sollen absonderlich die, so von Natur zur Störrigkeit oder schnellen Zorn geneigt sind, diese Verheissung als eine köstliche Arznei gebrauchen, die saure und hitzige Natur zu curiren, und viel erwegen diesen Ausspruch: Selig sind die Friedfertigen, und unselig die Unfriedfertigen.

Paraphrasis v. 10.

v. 10. Selig sind die, die zwar begierig sind, die Feinde des Evangelii auf alle erlaubte Weise zu besänftigen; die aber doch um des leiblichen Friedens willen nicht weich oder creugflüchtig, oder Verleugner der Wahrheit werden; sondern wenn die Feinde nicht auf rechte Art zu gewinnen, ihnen nicht nachgeben, vielmehr an der Wahrheit des Evangelii fest halten, und um derselben willen alles leiden, auch die Excommunication aus dem Reiche Israels und Canaan über sich nehmen. Die sind es, die in einem bessern Reiche ihre Stelle gewiß haben.

Zwey



Zweytes Stück

aus der

Bergpredigt des Herrn Christi,

enthaltend eine

Paraphrase

über

Matth. 6. v. 19 — 34.

nebst einer

Einleitung in dasselbe.

Einleitung.

in Matth. 6, 19 — 34.

In diesem Stück der Rede entdecket der Heiland denen, die seine Jünger werden und seyn wolten, und die damals eines Theils bemittelte Leute waren, andern Theils aber nur arm, und künftig noch ärmer werden würden, die absolute Nothwendigkeit und Verbindlichkeit, sich von dem irdischen Sinn zu reinigen, und zwar nicht nur von dem ganz groben, vermöge welches ein Mensch ganz und gar auf nichts anders, als auf irdische Dinge denket und sein Bemühen richtet; sondern auch von dem, der etwas bescheidener und gemäßigter scheint; bey welchem ein Mensch auch an geistliche und göttliche Dinge zuweilen denket, und nach selbigen zu trachten scheint. Der da bestehet in einer übermäßigen Beehrtachtung der irdischen Dinge, da man sie nemlich zwar nicht für das einige, doch aber für ein noth-

nothwendiges Stück der wahren Glückseligkeit ansiehet, achtet und schähet, und folglich für einen wahren und wichtigen Schatz rechnet. Aus welcher übermäßigen Achtung und Schätzung denn entsteht

eine ungerechte Anhänglichkeit an die irdischen Dinge; und damit

eine ungerechte Begierlichkeit oder Sammelsucht nach denselben, daß man das Herz und Gemüth ausdrücklich sehet und richtet aufs Sammeln, sich recht darauf leget.

Aus solcher Anhänglichkeit, Begierlichkeit und Sammelsucht aber entsteht

eine Faulheit gegen die himmlischen Dinge, eine Nachlässigkeit und Versäumnis derselben, ja auch ein Unwille, Traurigkeit, Verzagtheit, die irdischen Dinge halb oder ganz zu verlassen, wenn die Noth es erfordert.

Ungleiches erwächst daraus

eine Willigkeit und Fertigkeit, allerley Scrupel oder Einwürfe und Einwendungen gegen den Rath und Willen Gottes selbst zu machen, oder die von andern gemacht werden anzunehmen; wie auch

eine Willigkeit, allerley, auch wol ungerechte Mittel zu erwählen und zu gebrauchen, um die irdischen Dinge zu erlangen oder zu behalten.

Endlich erfolgt denn wol gar ein wirklicher Haß und Verwerfung des Raths Gottes und derer, die solchen verkündigen, wie auch offenbare Widersetzlichkeit, Verfolgung, und damit

der

der volle Rückfall oder Abfall, (wofern man etwa vorhin zu der wahren Lehre sich bekennet,) und also der volle Tausch, die volle Wahl, nach welcher die irdischen Dinge den himmlischen vorgezogen werden. Und alsdenn ist die volle Finsterniß des ganzen Leibes da, die sich anhub mit einem Schalksaug.

Von dieser Art des irdischen Sinnes redet der HErr Land v. 19 — 24. und zeigt, daß es ein Selbstbetrug sey, zu denken, man wolle die Liebe und Begierde nach den irdischen und himmlischen Dingen schon in solch Temperament und Verknüpfung setzen oder bringen und erhalten, daß den letztern durch die erstern kein Nachtheil entstehen solle.

Die Ursach, warum er eben zu der Zeit von dieser Sache so stark geredet, ist vornemlich: weil zu dieser Zeit die leiblichen und irdischen Dinge bey allen, die seine Jünger werden und seyn wolten, in Gefahr geriethen, und vor Dieben nicht gesichert werden konnten; folglich ihnen innerhalb eine große Prüfung bevorstand. Und weil einige, die den Worten des HErrn von bevorstehendem Unglück Glauben zustellten, das Ihre bezeiten verkauften, und zwar um ein mittelmäßiges: so war das eine Gelegenheit, daß andere dachten, nun sey es die beste Zeit, sich mit leichter Mühe Schätze zu sammeln. Je mehr sie aber solches thaten, je schwerer machten sie sich die Ausgehung aus dem alten Reich und aus Canaan, und den redlichen, standhaften Uebergang zu ihm. Luc. 14.

Diese Forderung von der Brechung des irdischen Sinnes, oder der Begierlichkeit Schätze zu sammeln, oder an sich zu kaufen, wenn andere ihre Schätze verkauften, hat der HErr beym Anfang seines Amtes vorangehen, aber

aber es bey derselben nicht bewenden lassen; sondern am Ende seines Amts eine noch stärkere Forderung gethan, daß seine Jünger nicht nur keine neue Schätze sammeln, sondern alle das Ihre, so sie hätten, verleugnen, allem was ihnen lieb wäre ganz absagen, und solches auch äußerlich fahren lassen solten. Luc. 14.

Der Heyland aber hat auch bey dieser Gelegenheit nicht allein den irdischen Sinn, der in einer ungerechten Unhänglichkeit und Begierlichkeit, mehr als zur Nothdurft erfordert wird zu haben, bestehet, angegriffen, und vor selbigem gewarnt: sondern er hat seine Vermahnung auch eingerichtet wider den subtilen Grad des irdischen Sinnes, der da in heimlicher Furcht und nagender Sorge wegen der äußersten Nothdurft, wenn selbige nicht vor Augen oder vorhanden ist, bestehet; und da einer bey seiner gegenwärtigen Armuth traurige und fürchterliche Gedanken in Absicht auf morgen oder das Künftige sich machet. Dahin gehöret was v. 25 — 34. stehet.

D. i. der Heyland warnt vor dem heimlichen Unglauben und ungläubiger Furcht wegen der väterlichen Providenz über seine Kinder, zur Zeit des Mangels und der Armuth. Welcher Unglaube auch redliche Seelen, die ächte Jünger Christi sind, bey entstehendem sonderbaren Mangel und Dürftigkeit antreten kann, und, leider! gewöhnlich antritt. Diese sind es, auf welche seine Trost-Rede gerichtet ist, nemlich solche,

- 1) die Gott zum Vater haben, der väterlich für sie forget;
- 2) die in wirklicher Armuth sind, und das Ihre nicht durch ihre böse Haushaltung oder Faulheit, sondern durch das Verhängniß Gottes, oder wegen ihres Glaubens

Glaubens

Glaubens an Jesum und Ueberganges zu ihm, verloren: die also wehrt waren, daß ihnen eine Zugabe wieder geschähe; insonderheit da ihnen nicht Raum und Freyheit oder Gelegenheit gegönnet wurde, ihr täglich Brod und Nahrung durch Arbeit zu suchen, sondern sie an solcher Arbeit gehindert, und ihnen selbige unmöglich gemacht wurde. Die also ihm selber, ihrem Haupte, da er vom Geiste Gottes in die Wüsten geführt wurde, und vierzig Tage fastete, ähnlich gemacht worden.

- 3) Die gläubig waren, aber unter der leiblichen Trübsal fleingläubig und verzagt werden konnten.

Derowegen hat er mit diesen Worten: Was werden wir essen ic. nicht eigentlich angerebet

- 1) die groben Irdischgesinneten, oder auch die Geizigen, die zwar ihre Nothdurft, und noch ein mehreres, aber doch immer nicht genug haben, sondern ganz in der Sorge der Nahrung stecken;

- 2) auch nicht die Wollüstigen, die zwar die Nothdurft haben, aber damit nicht zufrieden sind, sondern ihren Leib aufs beste zu pflegen und zu kleiden wünschen. Welche insonderheit Fleischlichgesinnete heißen;

- 3) auch nicht schlechtthin umbekehrte und gottlose Arme; sondern

- 4) wirkliche Arme, denen es an der täglichen Nothdurft fehlet; die aber die Liebe des Irdischen nicht bey sich herrschen lassen; die einen guten Anfang gemacht, das Irdische gering zu achten, und was besseres zu suchen; die im Gnaden-Stande bey Gott stehen; die aber darüber

E

ent-

entweder freywillig, nach dem Befehl des HErrn, das Ihre auch äußerlich verlassen hatten, wie die Apostel;

oder durch Bann und Verfolgung um das Ihrige kommen; und entweder nicht Freyheit, oder nicht Gelegenheit, oder nicht Kräfte zu arbeiten haben würden;

dahero bey drückender Noth Anfälle vom Unglauben, vom Zagen, vom Weichwerden fühlen, und darüber in Gefahr stehen würden, durch das Gefühl ihres Fleisches und Blutes, durch ihre Vernunft, durch erregte Furcht, durch Freundlichkeit oder Härteigkeit der Widersacher berücket, und von der Wahrheit Gottes abgeführt, und zu Sünden, Abfall oder heidnischem Sinn, der das Irdische als sein bestes Theil liebet, verleitet zu werden.

Diese sind es, die er aufs kräftigste tröstet, und ihren Glauben an die über sie als Kinder waltende väterliche Providenz Gottes durch sonderbare Bewegungsgründe zu stärken suchet, nemlich theils die Apostel, theils die aus dem Judenthum und Heidenthum zu ihm bekehrte, aber Verfolgung leidende Jünger.

Und damit fällt alle Bedenklichkeit oder Schwierigkeit, die sonst diese Rede des HErrn zu haben scheint, gänzlich weg. Sorget nicht, spricht er, ängstiget euch nicht, bey eurer unverschuldeten, und von Gott euch zugesandten, und um eures Glaubens willen erlittenen Armuth, daß ihr Hungers sterben werdet; sondern rüstet und wehret euch wider solche Sorge, die ein Unglaube ist wider euren Vater. Betet die Sorge zu Tode; betet desto mehr, betet und glaubet. Stärket den Glauben durchs Gebet,

Gebet,

Gebet, und das Gebet durch den Glauben. Und ob ihr nicht arbeiten könnet, das schadet nicht. Gott, euer Vater, weiß, was ihr verloren, was euch mangelt, was ihr bedürfet, was euch drückt, und alle eure Umstände. Lasset euch durch euer Fleisch, durch eure Vernunft, durch eure Affecten, oder durch andere, kein Schreckbild vormachen, daß ihr umkehren, und mir nicht mehr nachfolgen woltet; sondern trachtet, und fahret fort zu trachten, wie ihr angefangen habt. Lasset euch nichts irre machen; nehmet kein Vergerniß an diesem oder jenen rauhen Stein, der im Wege liegt. Sehet in die Höhe, sagets dem Vater, was euch begegnet. Bleibet getreu bis an den Tod; er wird euch erhören und erlösen von allem Uebel. Wie ihr des Leidens viel habet: so wird er euch auch reichlich trösten. Denn denen, die ihn lieben, muß alles zum Besten dienen. Lasset euch weder heute noch morgen, weder Gegenwärtiges noch Künftiges, abwendig, oder auch nur verzagt machen. Lernet Mangel leiden, und im Mangel eurem Vater im Himmel vertrauen.

Aus allem diesem erhellet,

1) daß diese Rede des HErrn eigentlich nur eine Trostrede an seine gläubige, aber hart leidende Jünger sey, dadurch er ihnen kein neues Weh verursachen, sondern ihr fühlendes Weh erleichtern, lindern und süße machen wollen.

Weil aber ihr Weh auch was hat von einer alten Erb-Krankheit: so hat der Trost mit einiger Schärfe vermischet werden müssen. Daher sind hier zwar gerechte Schläge, aber auch grosse Liebesungen; ernstliche Zucht, aber auch trostvolle Zurechtweisungen; Salz, aber auch Balsam. Der Zweck ist, das Herz seiner Jünger zur Weisheit, zum Frieden und Sieg über alles Leiden und Versuchungen einzuleiten.

E 2

2)

2) Daß die Forderung auf die damalige trübselige Zeiten siehet.

3) Daß diese Forderung ein Beweis seiner grossen Güte ist: indem er dieselbe frühe, und noch eher als die wirkliche Noth da war, an die Seinen gethan; damit sie Zeit hätten, sich auf die Tage der Plage, die bevorstünden, zu rüsten. v. 34.

4) Daß diese Forderung zu der damaligen Zeit, und insonderheit bey dem damaligen Volk, welches meynete, das Land Canaan müste ihnen erblich bleiben, und daß leibliche Dinge ein Hauptstück ihrer Glückseligkeit wären, nochwendig sehr fremd und schrecklich lauten müssen. Daher das Volk sich auch darüber entsetzt, Matth. 7, 28.

Und weil es der Vernunft und dem Fleisch ein sehr anstößiger Punct war; und kein Zweifel ist, daß manche von den Zuhörern viel Einwendens dawider, wenn sie Erlaubniß gehabt, gemacht haben würden: so ist eben das die Ursach, warum der HErr von diesem Punct so weitläufig und mit so starken Gründen handelt.

5) Daß diese Forderung des HErrn, dem ersten Sinn und Zweck nach, recht nach dem Buchstaben zu verstehen in Absicht auf die damalige und alle folgende Zeiten, wenn eine Verfolgung über seine Jünger als Jünger ergethet.

6) Daß diese Forderung des HErrn ausser den Verfolgungszeiten zwar im strengen Sinn nicht buchstäblich kann und darf verstanden werden; aber dem ungeachtet doch eine wichtige, höchst nöthige lehre für alle wahre Jünger Christi auf alle Zeiten in sich schliesset, nemlich die lehre von der Nothwendigkeit, sich von dem irdischen Sinn zu reinigen: indem der irdische Sinn und der Effect, die Wirkung desselben bey allen und zu allen Zeiten, wo er herrschet,
am

am Reiche Gottes und dessen Genuß hindert. Denn der irdische Sinn ist seiner innern Natur und Beschaffenheit nach, eine heimliche Verleugnung der väterlichen Providenz Gottes über seine Kinder, d. i. der väterlichen Aufsicht, Erbarmung, Kraft und Allgenugsamkeit über sie und für sie; und folglich ist er ein Stachel des heidnischen Sinnes.

Er hindert an der wahren Begierde, Attention und Fleiß, recht zu lernen, was zum Reiche Gottes gehöret. Er macht das Herz lau und träge; zerstreuet die Gedanken; ist Ursach, daß das gelesene, gehörte und gelernte bald wieder vergessen wird, (er schwächt das Gedächtniß,) ja daß es verfälschet, zerstückelt und verkehrt gedeutet wird.

Er ist Ursach, daß viele Scrupel, Zweifel und Einwendungen in dem Gemüthe entstehen. Er benebelt den Verstand, und macht ihn untüchtig, die Wahrheit Gottes zu erkennen. Er hindert an der Weisheit.

Er hindert an der wahren Treue, Aufrichtigkeit und Ernst, die rechten Mittel, durch deren Gebrauch wir tüchtig zum Reiche Gottes gemacht werden können, anzuwenden, und zwar zum rechten und lautern Zweck anzuwenden.

Er hindert an der wahren Aufrichtigkeit, Fleiß, Ernst und Treue oder Beständigkeit, sich in die von Gott vorgeschriebene Ordnung ohne Verzug, ohne Scheu und Furcht hinein zu begeben, es koste was es wolle. Er gebietet Zaudern, Aufschub, Sorge wegen Armut, Menschen-Furcht, Gleichstellung der Welt, Ungerechtigkeit &c.

Er verleitet zur Untreu, zur Abgötterei, zum Rückfall.
(Siehe Joh. Jac. Rambachs Evangel. Post. pag.
1354. sq. 1361. sq.)

Ja auch die, so schon durch die Kraft des Glaubens an ihren Heyland, und an Gott, als ihren himmlischen Vater, den irdischen Sinn oder die Anhänglichkeit und Begierlichkeit nach irdischen Dingen in ihrem Herzen gebrochen haben; die sich begnügen lassen an dem, das da ist, haben aus dem, was der Heyland von seinen leidenden Jüngern fordert, eine kräftige Reizung zu nehmen, sich immer mehr zu reinigen. Denn so er gar fordert

daß die, so nicht die Nothdurft haben, sondern alles verloren, doch nicht ängstlich sorgen und nicht klein gläubig seyn sollen: wie vielmehr ist das die Pflicht derer, die noch die Nothdurft haben. So er fordert, daß die, so nicht arbeiten, säen und spünnen können, sondern durch Verfolgung daran gehindert werden, doch nicht zagen, und mit Unglauben sich nagen sollen: wie vielmehr ist das die Pflicht derer, die noch Freyheit, Gelegenheit und Kräfte haben zu arbeiten.

Und warum nimmt es der Herr mit den Seinen so genau? Warum will er denn nicht solche antretende Sorgen zulassen? Ist es nicht genug, wenn nur verhütet wird, daß selbige nicht in herrschende Liebe des Irdischen ausschlagen?

A. Darum dringet der Herr bey den Seinen so auf diese Sache:

- a) Weil sie derselben Sorgen überhoben seyn können.
- b) Weil er gerne will, daß sie vollen Frieden in ihm genießen, und ihr Friede durch das Irdische nicht geschwächt werden solle.
- c) Weil die kleinen Sorgen, wenn sie geheget werden, nicht

und nicht klein bleiben. Der kleine Unglaube, wenn ihm nicht gewehret wird, wächst, und wird bald groß.
 Die kleine Anhänglichkeit und Begierlichkeit nach dem Irdischen nimmt zu. Und ein wenig Sauerteig versäuret den ganzen Teig.

Der irdische Sinn ist Blei, der das Herz und dessen Begierden nieder zur Erden drücket, und sie nicht läßt gen Himel steigen;

ja er ist ein Poltergeist, der das arme Gemüth zerret, plaget, beunruhiget, ängstiget, daß es vor Angst bisweilen nichts Gutes sehen oder hören kann.

Er ist eine Motte, die die geistliche Kräfte verzehret; ein Dieb, der das Beste aus dem Herzen stiehlt und raubet.

Er ist ein Klotz und schwere Bande an den Füßen, die er lahm machet, daß sie die Wege des Herrn nicht gehen können.

7) Daß der Herr bey dieser besondern Forderung, die er wegen der damaligen besondern Umstände eben so, wie er gethan, aussprechen müssen, keinesweges aufhebet, sondern ungekränkt stehen läßt

a) den Wehrt der leiblichen Dinge, in sofern sie Gaben und Wohlthaten Gottes sind. Seine Meynung ist ganz und gar nicht, daß man dieselbe schlechthin gering achten, verachten; oder auf dieselbe nicht denken, und wenn man Freyheit, Gelegenheit und Kräfte hat, sich, in Furcht und Vertrauen zu Gott, nicht um dieselbe, so viel die Nothdurft erfordert, bewerben solle. Er selber hat für die leiblichen Gaben Gott gedanket. Er

selber hat auf selbige gedacht für sich und für andere.

Matth. 21, 18. 19. Luc. 9, 52. 16. Joh. 6, 5. 12.

Er selber hat gelehret, um das Brodt zu bitten.

b) Den leiblichen Beruf und Arbeit, so wie dieselbe von Gott von Anfang verordnet worden. Seine Meynung ist ganz und gar nicht, durch diese Forderung Müßiggang und Faulheit unter seinen Jüngern einzuführen. Eben so wenig, wie er durch die Forderung Matth. 10, 19. alle ordentliche Ueberlegung, Ueberdenkung und Präparation, wenn man predigen soll, verboten. Er selber, ehe er sein öffentlich Amt antrat, hat Handarbeit verrichtet. Er selber hat leibliche Arbeit gesegnet. Luc. 5. Die Apostel haben bey Jüngern Christi auf die leibliche Arbeit gedrungen. 2 Thessal. 3, 6. 199.

8) Daß die Einwendungen wider diese Forderung des Herrn ungegründet sind. Man sagt,

a) sie fordere unmögliche Dinge, sonderlich was v. 25.

stehet. Für bloß natürliche, oder ungläubige und unbefehrte Menschen sind es unmögliche Dinge.

Und solche gehet diese Forderung, so lange sie solche bleiben, auch nicht an.

b) Aber auch für Gläubige sey es unmöglich.

Antw. Das wird ohne Grund gesagt. Es wird ihnen unter gewissen Umständen schwer; aber wenn sie (wie der Zweck des Heylandes eben dahin gehet) sich durch die Noth ins Gebet treiben lassen, und durch Gebet den Glauben an ihren mächtigen Heyland und an die Vater-Vorsorge Gottes stärken: so

so ist ihnen alles möglich. Christus will nicht, daß sie die Anfälle der Sorge nur fühlen und dabey schweigen sollen; nein! sondern daß sie bey dem Gefühl reden, rufen, suchen und anklopfen sollen an der Thür des Vaters. Matth. 7, 7. Und er selber ist der Helfer, der die Steine, so seine Gläubige drücken, will und kann heben und wegwälzen. Alsdenn ist ihnen alles möglich. Philipp. 4, 11 — 13.

Ps. 27, 1. 199.

(c) Sie sey zu hart, und fordere, daß man die menschliche Natur ablegen solle: indem es natürlich sey, sich für die leiblichen Dinge zu sorgen.

Antw. Nicht alles, was natürlich ist, ist nach dem Fall rein und loblich oder nützlich bey uns.

Das Sorgen, in sofern als es nur natürlich und vernünftig ist, und nicht wider Gott, sondern unter Gott sich stellet, ist hier an sich selbst nicht verboten; sondern die Rede ist von einem specialen Fall.

Das Sorgen, in sofern es igo nach dem Fall bey natürlichen Menschen sich findet, ist ihnen freylich natürlich; aber dem ungeachtet ist es doch eine ungesunde Krankheit, die ihrem wahren Wohlfeyn entgegen stehet; die desto tiefere Wurzel in dem Herzen hat, weil sie natürlich ist.

Anstat daß man nun ein Apologet dieser schlimmen Krankheit ist, soll man sich vielmehr schämen, sich beugen, und ins Gebet treiben lassen, nach Hülfe fragen.

Daß aber dieser auch im Mangel getroste Sinn bey seinen Jüngern nichts leichtes, sondern was schweres sey, so nicht geschwinde fest werten will,

(8

E 5

hat

hat der Heyland selber ganz wohl gewußt, und es eben damit bezeuget, daß er nöthig gefunden, so mancherley Gründe zur Stärkung des Glaubens zu gebrauchen, als:

- 1) Daß das Leben und der Leib ein edles Geschöpf Gottes sey, so von ihm abhänge.
- 2) Daß Gott auch über die unvernünftigen Creaturen seine Providenz beweise.
- 3) Daß die Menschen, wegen ihrer Seele und Vernunft (und folglich noch mehr seine Jünger, wegen ihrer neuen edlen und gottgefälligen Beschaffenheit) von sonderbarem Adel, und viel wehrter wären, als die unvernünftigen Creaturen.
- 4) Daß sie durch eigenes Sorgen und eigene Kräfte sich doch nicht erhalten, oder das Unglück nicht abwenden könnten, wenn Gott nicht helfe. Womit der Herr sie in ihre Nichts einführet.
- 5) Daß sie zur Unsterblichkeit und ewigen Herrlichkeit erschaffen und erwählet wären. Folglich Gott das kleinste ihnen nicht vorenthalten werde.
- 6) Daß solch ängstliches ungläubiges Sorgen sich wieder in den irdischen, und folglich heidnischen Sinn hinlenke, und das ganze Herz wieder verderben, und sie zum Greuel vor Gott machen könne.
- 7) Daß solch ängstliches Sorgen ein Anfang der Verleugnung der väterlichen Vorsorge, Aufsicht, Macht und Allgenugsamkeit Gottes sey.

8)

8) Daß solch ängstliche Sorgen mit ihrem Kinde des Stande, und folglich mit dem Bunde, so sie mit Gott, als ihrem Vater in Christo, haben, streite.

9) Daß die leiblichen Dinge bey weitem nicht die Quelle des wahren Wohlsseyns wären; sondern das sey das Reich Gottes.

10) Daß die leiblichen Dinge, die von denen, so im Reiche Gottes sind, und die mit ungläubigen Sorgen erjaget würden, kein Segen wären, der ihnen aus der Hand Gottes, als Vaters, dargereicht würde.

11) Daß das ängstliche Sorgen die Noth größer mache.

12) Daß das ängstliche Sorgen, zumalen welches auf das Künftige gerichtet, unweise und thöricht sey: indem dadurch die gegenwärtige Noth vermehret werde; oder auch aus der Ursach, weil es vielleicht ganz vergeblich und umsonst sey.

13) Daß das redliche und fortgesetzte Trachten nach dem Reiche Gottes auch die Verheißung wegen der leiblichen Dinge, die zur Nothdurft gehören, habe, und dieselben als eine gnädige Zugabe empfangen. *)

Bez

*) Niemand hat den irdischen Sinn als eine Erbkrankheit, die in unserer Natur steckt, und wie tief und fest sie bey uns sitzt, so vollkommen eingesehen, als der Herr Jesus.

Niemand hat den weiten und breiten Schaden, den der irdische Sinn anrichtet, so genau erkannt, als Er.

Darum hat auch niemand solchen Schaden so völlig aufgedeckt, als Er.

Niemand hat so viele und starke Beweggründe wider denselben vorgelegt, als Er.

Beweis,

daß die Rede des HErrn Matth. 6, 25 — 34. eigentlich auf Gläubige, und insonderheit auf solche Gläubige gerichtet ist, die wegen ihres Glaubens in die äußerste Armuth gesetzt werden mochten, und auch gesetzt worden sind, sowol zur Zeit der Apostel, als auch nachhero.

I) Daß der HErr zu Gläubigen redet, solches erhellet

1) aus allem dem, was schon in der Bergpredigt vorhergegangen von Cap. 5, 13. an; absonderlich auch aus Cap. 6. und 7.

2) Aus der Wiederholung dieser Vorstellung, die zwey Jahr darauf geschehen, und Luc. 12. sich findet. Da selbst wird ausdrücklich gemeldet, daß der HErr dieses nicht zu allem Volk, wie das vorige v. 15 — 21. sondern absonderlich zu seinen Jüngern geredet. Luc. 12, 22 — 31. Und daß er seine kleine Heerde dabey tröstlich angerebet habe. v. 32.

3) Aus den Worten selbst.

a) Der HErr nennet die, zu welchen er redet, Kleingläubige, Zaghafte. Gestehet ihnen also den Glauben selber zu, und unterscheidet sie von den ungläubigen Heiden.

b) Er versichert sie, Gott sey ihr Vater, und also sie seine Kinder, und ihm also unvergleichlich lieber und wehrter, als andere Geschöpfe.

c) Und daß eine special: Providenz Gottes über sie walte; daß Gott ihre Noth zu Herzen nehme.

d)

a) Er bringet bey ihnen darauf, daß die erste Sache, auf welche ihre Sorge gerichtet seyn und bleiben müßte, das Reich Gottes sey.

II) Daß er seine Worte, wenn sie nach ihrem ersten Sinn und Verstand betrachtet werden, zu verfolgten und verarmten Gläubigen geredet, die nichts haben, und auch nicht Gelegenheit, Freyheit oder Kraft haben, etwas zu erwerben; solches erhellet

1) aus Luc. 12, 32.

2) Imgleichen

a) aus dem Gleichniß von den Vögeln, die keinen Vorrath haben, auch nicht anschaffen können: denn sie bleiben nicht an Einem Ort.

b) Aus dem Gleichniß von der Unmöglichkeit, seiner Länge etwas zuzusehen.

c) Von den Lilien, die nichts thun können zu ihrer schönen Kleidung.

Diese Gleichnisse schicken sich im ersten Sinn nicht für solche Gläubige, die entweder noch einigen Vorrath haben; oder doch ihren Beruf und Profession, und dazu Freyheit haben, ihr Brodt zu erwerben.

Der Herr warnet nicht zuerst vor Unvergnügsamkeit, sondern vor ängstlicher Furcht bey wirklicher Armuth, und wenn nichts da ist. Vergl. Luc. 12, 32.

Er redet hierin von einem Zustande, der ähnlich ist dem seinen, da er in der Wüsten, und in äußerster Armuth war; über welcher Armuth er von dem Feinde giftig angelaufen wurde. Matth. 4. Und eben so machts

78 Einleitung in Matth. 6, 19 — 34.

machts der Feind mit Gläubigen, wenn ihre Augen nichts, was zu ihrem Unterhalt nöthig, sehen. Wo nehmen wir Brodt her NB. in der Wüsten?

Wenn diese Trostrede, in ihrem ersten und vornehmsten Sinn und Zweck, auf solche Gläubige gehet, die noch einigen Vorrath haben, und auch ihren Beruf und Arbeit, um ihre Nothdurft zu suchen, abwarten können: so hat der HErr keinen Unterricht und Trost gegeben für die, so gar nichts haben, derer Zustand doch viel empfindlicher ist als jener Zustand. Diese fühlen die Versuchung, da man sagt: Noth bricht Eisen.

Wenn Gläubige, die noch einen Vorrath haben, auch dabey arbeiten können, dennoch so ängstlich und grob sind, und fragen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? dann sind sie nicht Kleingläubige, sondern Ungläubige. Und für solche gehören nicht diese Gleichnisse des HErrn; sondern Pauli Worte: Ebr. 13, 5. 1 Tim. 6, 8. sqq. ingleichen die Worte Christi Luc. 12, 15.

Der Glaube, den der HErr hier fordert, ist nicht der ordentliche Glaube, der zuversichtlich die ordentlichen Mittel gebraucht; sondern Abrahams Glaube, der da glaubet, wenn nach der Natur kein Grund vorhanden ist zu glauben. Röm. 4.

Für solche Gläubige, die all das Ihrige verloren, und weiter nichts haben, schicket sich auch die Verheißung v. 33. daß ihnen eine Zugabe des Leiblichen geschehen solle. Wer aber noch so viel Leibliches als zu seiner Nothdurft erfordert wird, hat, dem ist die Zugabe schon geschehen.

Summe



Summarischer Inhalt
des ganzen sechsten Capitels Matthäi.

Ferner, so ihr wollt ein reines Herz gegen Gott und sein Gesetz haben: so müßet ihr

nicht nur das Böse in eurem Herzen hassen, oder euer Herz vom Bösen reinigen; Cap. 5, 21 — 48.

sondern auch das Gute in eurem Herzen lieben, und das selbe mit lauterm Herzen thun; und folglich euer Herz von Heucheleien reinigen, und zwar absonderlich

1) in dem Punct von der Barmherzigkeit, (dazu ich euch ermahnet Cap. 5, 7.) c. 6, 1 — 4.

b. i. Ich habe gesagt: Selig sind die barmherzig sind. Denket aber darum nicht, daß eure Pharisäer selig sind. Nein! sondern habet Acht, daß ihr es besser macht, als sie, und daß eure Gerechtigkeit besser sey, als die ihre 2c.

2) In dem Punct vom Gebet zu Gott (c. 5, 6.) c. 6, 5 — 15.

3) In dem Punct vom Leidetragen, oder bußfertigen Fasten. (c. 5, 3. 4.) c. 6, 16 — 18.

4) In dem Punct von dem lautern Vertrauen auf Gott und seine Vorsorge bey eurer Gottseligkeit, und insonderheit bey eurem Glauben an den kommenden Messiam, und folglich bey eurem Auszuge aus dem alten Reich Israels, und Uebergang in das neue Reich Gottes, und bey der Gefahr, leiden und Armuth, so euch darüber betreffen wird. (c. 5, 3.) c. 6, 19 — 34.

Paras

Paraphrasis

über

Matth. 6, 19 — 34.

v. 19. **V**or allen Dingen aber, wosern ihr auf eure Gerechtigkeit oder Gottseligkeit, wie es recht ist, Acht haben wollet, wozu ich euch ermahnet; v. 1. so sage ich euch, und zwar zum vierten: Reiniget euch von aller Begierlichkeit und Anhänglichkeit an irdische Dinge; seyd weise, und sammlet euch nicht Schätze als Schätze, die nur auf Erden sind, und daselbst nur gelten. Denn sie sind nicht nur an sich selbst veränderlich; sondern können auch überdas durch viele Zufälle verderbet, und euch entrissen werden. Denn die Erde ist der Ort, wo sowohl die Motte, als auch der Rost sie verzehret, und unsicherbar machet; ja wo die Diebe nach ihnen graben, und sie stehlen können. So ihr nun solche Schätze für eure Schätze, oder für euren Gott haltet, und von ihnen euer Wohlsseyn hoffet und erwartet: so ist's um euren Gott und um euer Wohlsseyn balde gethan, und ihr habt euch in eurer Hoffnung unselig betrogen.

v. 20. Aber im Gegentheil thut also: Weil ihr allerdings Schätze zu eurem Wohlsseyn nöthig habt: so seyd so weise, und sammlet euch Schätze, nemlich Schätze, die im Himmel sind, und daselbst gelten; allwo auch weder Motte noch Rost sie verderben, noch auch die Diebe nach ihnen graben, oder sie
steh-

stehlen können; sondern die auf alle Weise unvergänglich und ewig sind.

Zu solchen Schätzen gehöret

- 1) die Huld und Vaterliebe Gottes.
- 2) Die ewige Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; welches ist die Gerechtigkeit Christi, des Mittlers der Welt.
- 3) Die Vergebung aller Sünden.
- 4) Die volle Kindschaft bey ihm, und Gemeinschaft mit ihm.
- 5) Der Geist der Kindschaft.
- 6) Das Bürgerrecht und herrliche Erbe im Himmel. *)

So ihr diese Schätze des Himmels nicht nur wünschet und hoffet; sondern sie zur rechten Zeit ernstlich suchet und einsamlet, daß ihr sie als euer Eigenthum besitzet; so seyd ihr recht weise. Euer Wohlsenn wird auf den rechten Grund gebauet, und unvergänglich; daher eure Hoffnung nimmer zu Schanden werden kann.

Dis ist denn die erste Ursach, warum ihr nicht die Schätze der Erden als Schätze lieben und begehren sollet. Jedoch dis ist es nicht alles, daß die irdischen Schätze, wegen ihrer Vergänglichkeit, euch betriegen; sondern sie stehlen, als Diebe, auch das Herz, und entwenden es Gott.

§

v. 21.

*) Diese Schätze nennet der Heyland v. 33. das Reich Gottes und die Gerechtigkeit desselbigen.

v. 21. Denn ich sage euch : Welche Dinge ihr für euren Schatz haltet , und selbige als euren Schatz liebet , suchet , und einzusammeln trachtet , die haben die Herrschaft über euer Herz , über die Lust , Liebe , Verlangen und Eifer desselben , und ziehen es ganz an sich. Denn wo und an welchem Ort , es sey auf Erden oder im Himmel , euer Schatz ist , nemlich , was ihr für euren Schatz haltet : daselbst ist auch euer Herz mit seiner Liebe , Verlangen , Zuversicht und Freude.

So ihr nun die Schätze der Erden für Schätze haltet : so werden sie euer Herz sammt dessen Liebe und Zuversicht von dem Himmel und den Schätzen des Himmels , und folglich von dem allerhöchsten Gott im Himmel und dessen Gemeinschaft abziehen , euch in den geistlichen Tod stürzen , und dadurch eurer Seele den allergrößten Schaden zufügen.

So sehet denn darauf , daß die Wahl und Absicht eures Herzens auf die rechten Schätze gehe , daß ihr die Erde , oder die Schätze der Erden nicht dem Himmel und dem Schatz des Himmels vorziehet ; sondern vielmehr das Gegentheil thut : sonst seyd ihr los von Gott.

v. 22. Dazu kommt zum dritten , daß die Liebe der Schätze der Erden euren ganzen Wandel verderbet. Höret ein Gleichniß :

Das Auge ist das Licht des Leibes , und der ganze Leib mit allen seinen Gliedern richtet sich in seinen Bewegungen und Werken nach selbigem. Dar-
aus

aus folget von selbst dieses : Wenn dein Auge gesund und klar, nicht aber doppelt siehet, so ist damit auch der ganze Leib und alle Glieder desselben erleuchtet ; daß es eben so viel ist, als ob ein jedes Glied Augen hätte. Folglich können sie sich lenken und wenden, wie es recht und nützlich ist.

v. 23. Aber im Gegentheil wenn dein Auge verderbet, oder dunkel und gedoppelt siehet : so ist damit auch dein ganzer Leib mit Finsterniß bedeckt, und kann sich nicht ohne Gefahr, Schaden und Anstoß kehren und wenden. Er tappet als im Dunkeln, und fehlet ; er gehet und stößet sich.

So es nun sich gar findet, daß das Licht, so in dir seyn sollte, nemlich dein Auge selbst, nicht nur verderbet, sondern ganz finster ist, und dein Auge nichts von dem siehet, was doch höchst nöthig zu sehen ist, sondern blind ist : wie groß muß denn nicht die Finsterniß, die den ganzen Leib bedeckt, seyn ? welche ihn denn ganz untüchtig machet, sich da oder dorthin zu wenden, und bis oder das, so dem Menschen höchst nöthig und nützlich wäre, zu wirken oder zu schaffen.

Eben also, sage ich, ist es mit eurem Herzen. Wenn dasselbe helles Licht hat, und die rechten Schätze rein siehet, kennet, und selbige zu seiner Absicht machet : so wird solches Licht und Absicht allen euren Wandel und Werke Licht und Helle machen, daß ihr der Heiligung und Gottseligkeit nachjagen werdet. So aber Dunkelheit, oder gar Finsterniß in selbigem herrschet,

daß ihr die Schätze der Erden für wichtige, oder gar für die besten Schätze ansehet und haltet, und eure Haupt-Absicht auf selbige richtet: so wird diese Finsterniß euren ganzen Wandel und all euer Thun finster machen, und euch zur Gottlosigkeit oder zur Heuchelei verführen. Das ist die Frucht des irdischen Sinnes.

v. 24. Denket nur nicht in eurem Herzen, es gehe wohl an, die Schätze der Erden und die Schätze des Himmels zugleich zu suchen, und als Schätze einzusammeln. Ich sage euch, es gehet nicht an. Welches denn das vierte ist, so ihr wider die Liebe der irdischen Schätze oder des Mammons zu merken habt. Denn Niemand unter allen Menschen, er dünke sich so klug, scharf und vorsichtig zu seyn als er immer wolle, ist vermögend oder kann zweien Herren, wenn sie von so ungleicher Art, gleichwie die irdische und himmlische Schätze sind, dennoch mit gleicher Hochachtung, Liebe und Zuversicht anhangen, oder ihnen dienen, und durch solchen Dienst sein Wohlfeyn bey ihnen suchen. Nein, das ist ihm nicht möglich: weil ihre ungleiche Beschaffenheit auch ungleiche Hochachtung, Liebe und Zuversicht, folglich auch ungleichen Dienst erfordert. Dahero es nach der Natur der Sache selbst und nach der Regel der Gerechtigkeit nicht stat finden kann, daß er gegen beide gleich gut gesinnt seyn, und mit gleicher Liebe ihnen dienen, oder sich um ihre Gemeinschaft bewerben könnte. Nein! er wird den einen hassen, oder weniger lieben, (wenigstens heimlich,) und ihm nur aus Zwang und Furcht dienen; den andern aber wird er von ganzem

zem Herzen lieben, und ihm auch von Herzen dienen. Dem einen wird er von Herzensgrunde anhangen mit aller Zuersicht, und von ihm sein Wohlsseyn erwarten; den andern aber wird er verachten, und ihm mit Unwillen und Unlust dienen.

Eben also sage ich euch: Ihr könnet nicht dem lebendigen Gott als eurem höchsten Gut von ganzem Herzen anhangen, und dienen wie es recht ist, und zu eurem Wohlsseyn gereichen, wenn ihr dabey auch den Mammon für ein grosses Gut achtet, das vermögend ist euch glücklich zu machen, und daherodenselben mit sehnlicher und eifriger Begierde zu erlangen suchet. Beydes streitet mit einander. Denn die übermäßige Liebe des Mammons

- a) verunehret Gott, und raubet ihm seine Ehre, als das höchste Gut;
- b) machet die Liebe und Zuersicht zu ihm falsch und gertheilet;
- c) schwächet die Lust und Begierde, seiner Vorschrift und seinem Geseß gehorsam zu seyn;
- d) reizet, treibet und verleitet zu vielen Sünden, oder machet dreist und frech, das Geseß Gottes hinter sich zu werfen.

v. 25. Darum sage ich euch ferner auch dieses, zu desto mehrer Reinigung eures Herzens von der übermäßigen Großachtung der leiblichen Güter; gesetzt, daß eure Augen keinen Vorrath derselben, auch

nicht was zur täglichen Nothdurft erfordert wird, sehen.

Euch, die ihr diese meine Rede nicht nur höret, sondern auch angefangen habt, dieselbe anzunehmen, und meine Jünger zu seyn; die ihr nicht Knechte des todten Mammons, sondern Diener des lebendigen Gottes in Lauterkeit und Wahrheit seyn woller; euch sage ich zu eurem Trost, und zur Vorbeugung aller ängstlichen Furcht und Schrecken wegen bevorstehender Armuth und Unglück, daß ihr das Privilegium der Freyheit habet, von allen ängstlichen Sorgen los zu seyn.

Darum, so ihr von Herzen trachtet, euch Schätze im Himmel, und folglich die beste und unvergängliche Speise, Trank und Kleidung für eure Seele zu sammeln, und eben damit für das Leben eurer Seele zu sorgen, wie es recht ist: so sorget alsdenn nicht weiter, wie ihr vorhin gethan, mit Angst und Kummer (wie den Sündern, nicht aber den Kindern gedrohet ist 1 B. Mos. 3, 17.) für euer Leben des Leibes, und woher ihr die Mittel zur Erhaltung desselben erlangen, oder was ihr morgen essen oder trinken solltet. Auch alsdenn sorget nicht, wenn etwa dazu nichts vor Augen ist, oder die Däbe euch allen Mammon geraubet und gestohlen, oder ihr auch weder Freyheit noch Gelegenheit habet, euer Brodt durch Arbeit zu erwerben. Dennoch sorget nicht mit einer plagenden Sorge der Nahrung, die das Herz beschweret, und zur Erden drücket, ja in
zwey

zwei Theile theilet, daß es zweien Herren wieder dienen will.

Ähnlichen forget auch nicht für den Leib in Absicht auf die Decke, so er nöthig hat; was ihr zu seiner Bedeckung anziehen solltet, wenn etwa dazu nichts vorhanden ist. Dennoch laßet euch nicht irre machen, weicht nicht zurück, Joh. 6, 66. richtet nicht, nach dem eure Augen sehen, richtet ein recht Gericht. Bedenket doch erstlich dis: Ist denn nicht das Leben des Leibes, sonderlich bey euch, wenn ihr für das Leben eurer Seele rechtschaffen forget, mehr und wichtiger vor Gott und in seinen Augen, als alle leibliche Speise; und der Leib, ist er nicht wichtiger und besser vor ihm, als alle leibliche Kleidung? So nun Gott euch Leben und Leib, als das wichtigere, gegeben: so wird er das geringere, wenn ihrs bedürfet, nicht vergessen, v. 30. oder euch ohne dasselbe doch erhalten. Matth. 4, 4.

v. 26. Saget nicht, Gott bekümmere sich nicht um die Speise für euren Leib. Sehet doch an (denn ich will also nicht mehreres, als was vor Augen ist, davon anführen, da ihr sonst wisset, was er an euren Vätern in der Wüste gethan. 2 B. Mos. 16.) Aber ich sage euch, betrachtet auch nur die Vögel des Himmels, große und kleine, die eben also vor euren Augen herumfliegen. Ihr wisset selbst, sie säen nichts aus zu einer künftigen Erndte; folglich ist gewiß, sie erndten auch nichts als die Frucht ihrer eigenen Arbeit ein; noch weniger sammeln sie einen Vor-

rath zusammen, und tragen ihn in Scheuren auf künftige Zeit. Und doch sorgen sie nicht ängstlich. Sterben sie aber dessentwegen Hungers? werden sie nicht doch ernähret? Wer ernähret sie denn? Kommt ihre Ernährung nur von ohngefähr? Das werdet ihr nicht denken, es wäre denn, daß ihr gar im Unglauben läget. Und also ist gewiß: Niemand, als euer Vater, der im Himmel ist, ernähret sie, ob er gleich nicht ihr Vater, sondern nur ihr Schöpfer ist, dennoch verachtet und vergisset er sie nicht. (Siehe 1 B. Mos. 6, 21.) Soltet ihr denn nicht viel wehrter seyn, als sie? Sollte er nicht einen grossen Unterscheid zwischen euch und ihnen machen, und viel mehreres für euch thun? Insbesondere wenn ihr, aus Liebe zu ihm, in solche Umstände kommet, daß ihr um Gerechtigkeit willen verfolgt werdet. Matth. 5, 10. und gleich seyd den verjagten Vögeln, die nichts arbeiten, und weder säen noch erndten, noch aufs Künftige etwas einsammeln können. Wie? wenn ihr euch recht besinnet, könnet ihr daran zweifeln?

Die Vögel sind seine Geschöpfe und unter dem Himmel. Nicht trachten sie nach den Schätzen, die im Himmel sind, und sammeln sie nicht, haben keinen Antheil am Himmel und keine Stätte in demselben zu erwarten. Ihr aber seyd nicht nur Geschöpfe unter dem Himmel, sondern schon vor Gründung der Welt zur Kindschaft und zu Kindern des Himmels erwählet. Eph. 1, 4. 5. Ihr kennet Gott, und zwar nicht allein als euren Schöpfer, sondern auch als

als euren Vater; ihr trachtet nach den Schätzen des Himmels, und habt Antheil am Himmel. Seyd ihr denn nicht viel besser denn sie? Ist denn Gott ungerecht, daß er solches nicht ansiehet? Das sey ferne! Aber soltet ihr denn euch nicht auch besser verhalten, als sie, und noch weniger ängstlich sorgen, als sie thun?

v. 27. Sprechet nicht: Ja wer kann das lassen? Wer nicht forget, hat nichts. Die Vögel wissen ihren Mangel nicht, und darum sorgen sie nicht; wir aber wissen und fühlen ihn.

Aber was wirds euch helfen, ob ihr auch viel forget, so Gott nicht forget? Wer ist unter euch, der durch sein Sorgen vermögend ist, seiner Länge, oder kurzen Statur, oder seinem Alter und Jahren, auch nur eine Elle, ja nur einen Fingerbreit zuzusetzen, wenn Gott es ihm nicht geben will? Eben so wenig werdet ihr mit allen euren Sorgen der Nahrung ausrichten, sondern vergeblich und schädlich werden sie seyn, wenn es nicht Gottes Wille ist, daß ihr Nahrung haben sollet.

v. 28. Und was absonderlich die Kleidung betrifft, warum wollet ihr dafür ängstlich und peinlich sorgen? Denket ihr etwa, daß Gott sich um selbige nicht bekümmere, sondern sie verachte? Aber ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Güte Gottes. Betrachtet doch (denn ich führe euch nur auf das, was eben iho vor euren Augen ist,)

ist,) betrachtet doch nur, sage ich, die Lilien auf dem Felde, und nehmet von ihnen eure lection. Sehet ihr nicht an ihnen, wie schöne sie daher wachsen, und wie prächtig sie geschmückt sind? Nun aber wisset ihr, sie arbeiten nicht darum, auch spinnen sie nicht, und können nichts dazu thun, um sich zu schmücken.

v. 29. Aber doch haben sie so trefliche Kleidung, von welcher ich mit Recht sage, daß auch Salomon selbst, wenn er in seiner größtesten Herrlichkeit erschienen, nicht so schön bekleidet gewesen, als eins derselben. Wo haben denn die Lilien ihre schöne Kleidung her? Sie selber haben sie nicht ersorget; Menschen geben sie ihnen auch nicht; von ohngefehr sind sie auch nicht dazu gelanget. Was bleibt übrig? Nichts als dis: Gott, ihr Schöpfer, hat sie so gekleidet und geschmückt.

v. 30. Aber nun mache ich billig diesen Schluß wider euch: So Gott die Lilien, und auch anderes Gras des Feldes, das doch nicht von sehr großem Wehrt oder Nutzen, dazu auch von gar kurzer Dauer ist, und etwa heute noch da stehet, morgen aber schon abgeschnitten, und der Halm und Stoppel desselben, wenn es dünne geworden, in den Ofen zum Nuß der Menschen geworfen wird; so Gott, sage ich, solch geringes und sehr vergänglichers Gras denn noch so schön bekleidet: könnt ihr denken, daß er nichts darnach frage, wenn die Seinen ohne Kleidung und

und nackt sind? wird er nicht vielmehr euch, die ihr nicht zum Felde, sondern zu seinem Hause gehöret; die ihr nicht, wie das Gras, abgehauen, und bald darnach in den Ofen geworfen; sondern vielmehr in den Himmel versetzt werden, und ewig leben sollet; die ihr auch angefangen, nach dem Himmel, nach den Schätzen des Himmels, nach dem Brodt, Trank und Kleidung des Himmels zu trachten; wird er, sage ich, nicht vielmehr euch gnädig ansehen, und, ob ihr auch von andern ausgestossen würdet, und auf dem Felde bleiben müßtet, dennoch euren Leib mit einer nöthigen Decke kleiden? Könnt ihr hieran zweifeln? O wie dunkel und fremde ist euch noch der Vater im Himmel, und die Güte des Vaters? Wo ist euer Glaube? Ihr Kleingläubigen! hat er nicht Adam und Eva, da er sie der Sünde halber aus dem Paradies aufs Feld trieb, dennoch mit Erbarmung angesehen, und ihnen Kleider gegeben?

v. 31. Derothalben sage ich abermal zu euch, die ihr diese meine Rede, von dem Trachten nach den Schätzen, die im Himmel sind, nicht nur höret, sondern auch bewahret; euch sage ich: Sorgen nicht, zu keiner Zeit, auch selbst nicht zur Zeit der Armuth und Dürftigkeit. Kämpfet und wehret euch gegen die Anfechtung der Sorgen, daß sie euer Herz nicht einnehmen, und mit Unruhe, Furcht und Kummer erfüllen. Saget und klaget nicht als Verzagende, die keine Hoffnung zu Gott haben,
und

und die da ausbrechen, und sagen: Ach! was werden wir doch heute oder morgen zu essen, was werden wir zu trinken, was werden wir zur Kleidung haben? wo wirds herkommen? nichts ist dazu vorhanden.

Hütet euch, und reiniget euch von solchem Sinn. Denn diese peinliche Sorge und Zweifelmuch geziemet euch, als Kindern Gottes, ganz und gar nicht, sondern ist euch schimpflich, und ihr habet euch dessen zu schämen, weil solche Begierlichkeit nach den irdischen Dingen mit zu dem heidnischen Sinn gehöret: denn ihr wisset, nach allen solchen irdischen Dingen trachten sehr eifrig die Heiden, und nach nichts mehr oder besseres; sondern das ist alles, was ihr Herz begehret: denn sie kennen Gott nicht, noch seine gnädige Providenz über die Seinen. Und er ist nicht ihr Vater, wie er euer ist. Seyd ihnen nicht gleich. Matth. 6, 8.

v. 32. Denn ausser dem, daß euch, als Kindern Gottes, dergleichen plagende Sorge, die euer Herz wieder in zwey Theile zertheilen will, nicht geziemet, so verunehret ihr auch euren Vater: denn euer Vater, der im Himmel ist, aber vom Himmel herabsiehet auf alles, und sonderlich auf seine Kinder, der siehet und weiß, daß ihr alles solches zur Erhaltung eures Lebens, und zur Bedeckung eures Leibes allerdings bedürfet, und Mangel daran habet. Matth. 6, 8.

Dar

Darum, ob ihr gleich nichts sehet oder wisset, wie oder wodurch euch geholfen werden mag: so siehet und weißt es doch. Das, was vor euren Augen verborgen, das ist vor seinen aufgedeckt. Er ist auch nicht arm, sondern hat Vorrath und die Fülle für euch alle; alles ist sein, und seine Hand kann schaffen was sie will. Keinesweges ist es ihm gleichviel, wie es euch gehet. O nein! er ist ein Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen, 1 Timoth. 4, 10. Derwegen hoffet auf ihn, wo nichts zu hoffen ist, und tretet in die Fußstapfen eures Vaters Abrahams. (Röm. 4, 18.) Und anstat daß ihr euch kummert, und klaget, was werden wir essen? was werden trinken? lasset vielmehr all euer Anliegen mit Gebet und Flehen vor ihm, eurem Vater, kund werden. (Eph. 6, 18.) Philipp. 4, 6. Summa: Sorget nichts, sondern alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. 1 Petr. 5, 7. Die Allwissenheit, die Liebe und Güte, und die Allmacht eures Vaters, der im Himmel ist, sey der Trost eures Herzens in allem eurem Anliegen und Nothen.

v. 33. Aber bis bleibet hiebei fest, und ich schärfe es nochmals ein: Wollet ihr wahrhaftes Antheil an der gnädigen Aufsicht und Vorsorge (Providenz) Gottes, als eures Vaters, haben, daß ihr zu aller Zeit und in allen Umständen auf selbige euch verlassen könnet: nun so trachtet nicht nach den Schätzen

hen

ken, die auf Erden, sondern nach denen, die im Himmel sind. (v. 19.) Das ist:

Trachtet am allerersten mit rechtschaffenem Herzen und Ernst, wie auch durch die rechten Mittel, nach dem (neuen) Reich Gottes, (welches igt nahe herbey gekommen,) daß ihr wahres Antheil an selbigem haben, und ächte Glieder und Kinder desselben seyn möget: denn also werdet ihr wahre und liebe Kinder Gottes seyn, und das Brodt des Lebens und das Manna Gottes empfangen. Luc. 14, 16. Und absonderlich trachtet nach der Gerechtigkeit Gottes, die in diesem Reich allein zu finden ist, die allein vor Gott gilt, die ihr nicht durch Werke des Gesetzes erwerben könnet, sondern die durch den Glauben an den Messiam nur allein erlanget werden kann, und die als sein Rock der Gerechtigkeit angezogen werden muß.

Hiernach, sage ich, trachtet am allerersten; auf dieses richtet die Haupt-Sorge eures Herzens: sonst könnet ihr kein Antheil an der väterlichen Providenz Gottes haben. Denn wie euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet: so weiß er auch, was ihr vor ein Herz gegen ihn habet, und wer unter euch sein Kind sey, und wer nicht.

Aber so ihr dieses thut, und über alles nach dem Reich Gottes, und nach der Speise und Kleidung des Reichs Gottes trachtet: so seyd ihr Kinder Gottes, und habt Antheil an der väterlichen Vorseeung Gottes.

Gottes. Und so versichere und verspreche ich euch, im Namen meines Vaters, nemlich: alles andere, was die Speise und Kleidung des Leibes betrifft, wird als eine Zugabe zu eurem Nutz hinzugehan werden. *) Denn das ist das Privilegium der Kinder Gottes, nicht aber derer, die Knechte des Mammons sind, und die Welt mit ihren Schätzen lieben. Jer. 17, 5 — 8. Mal. 3, 14 — 18.

v. 34. Darum, wenn ihr nach meiner Ermahnung eure Haupt-Sorge auf das Reich Gottes und dessen Antheil richtet; so sage ich euch noch einmal, und zwar zum drittenmal: Seyd nicht in Kummer und Besorgniß wegen des kommenden oder künftigen Tages, in Absicht auf eure geistliche und leibliche künftige Umstände; sondern haltet eure Sorge in genauer Zucht, daß sie nicht ausschweife, und übers Ziel fahre.

Denn der morgende Tag, wenn er kommt, wird in Absicht auf die Dinge, die für ihn von Gott bestimmt sind, das nöthige besorgen, daß euch nichts zu schwer fallen wird.

Uebers

*) Diese Verheißung hat der Herr selber durch seine eigene That, da er hier auf Erden war, erfüllt. Siehe Marc. 8, 2. sqq. vergl. 2 W. Mos. 23, 25. 1 W. der Könige 3, 13.

96 Paraphrasis über Matth. 6, 19 — 34.

Ueberdem : die Prüfung, Leiden und Plage, die ein jeder Tag, aus heiliger und gerechter Bestimmung Gottes, von dem Sündenfall an bis hierher gehabt, und künftig bis ans Ende der Welt haben wird, die ist abgemessen, und also genug für jeden Tag. lasset ihr sie denn auch genug seyn, und vermehret sie nicht ohne Noth durch unzeitige ängstliche Bekümmerniß der künftigen euch unbekannten Begegnisse halber. Euer Vater weiß, was ihr heute und morgen und an jedem Tage bedürfet.

vergl. Ps. 139, 16.

